



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Einstieg ins Simultandolmetschen: Herausforderungen zu  
Beginn der Dolmetschausbildung.

Verfasserin

Andrea Ladinig

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 30.05.2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 065 351 342

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Dolmetschen UG2002

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker



3 HERAUSFORDERUNGEN IN DER ANFANGSPHASE.....	29
3.1 SCHWIERIGKEITEN IN DER ANFANGSPHASE - MOSER-MERCER.....	30
3.2 ANGST UND IHRE AUSWIRKUNGEN - JIMÉNEZ & PINAZO.....	31
4 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG AM ZTW .....	34
4.1 FRAGESTELLUNGEN .....	34
4.2 METHODIK UND DURCHFÜHRUNG DER STUDIE .....	35
4.3 ERGEBNISSE .....	39
4.3.1 TeilnehmerInnenprofil .....	39
4.3.2 Detaillierte Ergebnisse Fragebogen 1 .....	43
4.3.3 Detaillierte Ergebnisse Fragebogen 2 .....	51
4.3.4 Ergebnisse zu den Fragestellungen .....	67
4.3.5 Auswertung der Ergebnisse.....	76
4.3.6 Schlussfolgerungen .....	77
5 ZUSAMMENFASSUNG .....	79
BIBLIOGRAPHIE .....	81
ANHANG.....	83

## **0 Einleitung**

Die vorliegende Arbeit zum Thema „Einstieg ins Simultandolmetschen“ soll einen Überblick über die Herausforderungen bieten, denen sich Studierende am Anfang ihrer Ausbildung zur Konferenzdolmetscherin oder zum Konferenzdolmetscher, also nach Abschluss ihres Bachelorstudiums und zu Beginn ihres Masterstudiums, stellen müssen.

Nach einem kleinen Einblick in die Anfänge des Simultandolmetschens werden im ersten Kapitel curriculare Aspekte behandelt und bestehende Studienpläne der Universität Wien vorgestellt. Das zweite Kapitel ist den dolmetschrelevanten Teilkompetenzen und deren Erwerb, gewidmet.

Das Kernstück der Arbeit ist die Forschung anhand von Studien, die mit Studierenden durchgeführt wurden. Dafür werden in Kapitel 3 Erkenntnisse aus bereits existierenden Studien als Grundlage für die in Kapitel 4 vorgestellte Studie mit dem Titel „Einstieg ins Simultandolmetschen“ herangezogen. Zu den Themenschwerpunkten gehören das situationsbedingte psychische Befinden der Studierenden sowie die Hauptschwierigkeiten in Bezug auf das Erlernen bzw. das erste Umsetzen der verschiedenen Teilkompetenzen des Simultandolmetschens. Womit kämpfen AnfängerInnen am häufigsten? Spielt Nervosität oder die Angst, vor Publikum zu sprechen, eine große Rolle? Hierzu wurde am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien eine Befragung mit 71 Studierenden über einen Zeitraum von zwei aufeinander folgenden Semestern durchgeführt. Die Ergebnisse werden in Kapitel 4 ausführlich dargestellt und mit jenen bestehender Studien verglichen.

# 1 Dolmetschausbildung

Das Thema des Einstiegs ins Simultandolmetschen beschäftigt praktizierende DolmetscherInnen und PädagogInnen schon seit der frühen Nachkriegszeit und brachte stets wissenschaftliche aber auch technische Innovationen auf dem Gebiet mit sich. Folgendes Unterkapitel soll einen Überblick über die ersten Entwicklungen im Bereich des Simultandolmetschens bieten.

## 1.1 Die Anfänge des Simultandolmetschens

Das Konferenzdolmetschen, das Simultan- und Konsektivdolmetschen gleichermaßen beinhaltet, hat eine relativ kurze Tradition. Eine von Edward Filene, Gordon Finlay und IBM entwickelte Simultandolmetschanlage kam erstmals 1927 im Rahmen einiger Sitzungen der ILO (International Labor Organisation), einer Schwesterorganisation des Völkerbunds, zum Einsatz (vgl. Kurz 1996: 20-21). Obwohl die ILO bereits vor dem Zweiten Weltkrieg SimultandolmetscherInnen einsetzte, gelten die Nürnberger Prozesse als Geburtsstunde dieser Disziplin. Für die Nürnberger Prozesse wurden 48 DolmetscherInnen für die Sprachen Englisch, Französisch, Deutsch und Russisch benötigt, wovon letztendlich nur sechs eine Ausbildung im Konsektiv- und Flüsterdolmetschen vorweisen konnten, das heißt, dass zuvor keine/r der 48 DolmetscherInnen für den Simultandolmetschmodus ausgebildet worden war. Alle BewerberInnen wurden einem Eignungstest unterzogen, wobei Sprachkenntnis, allgemeines Kulturwissen, Konzentrationsfähigkeit, geistige Gewandtheit, klare Stimme und Diktion sowie „Selbstbeherrschung“ in Augenschein genommen wurden. Von den 400 BewerberInnen erwiesen sich lediglich 5 % als geeignet für das Simultandolmetschen. Die erfolgreichen KandidatInnen wurden dann innerhalb eines Zeitraums von zwei bis acht Wochen auf das Simultandolmetschen vorbereitet und auf Schnelligkeit und Flüssigkeit trainiert. Die KonferenzdolmetscherInnen arbeiteten aus ihrer Mutter- bzw. Bildungssprache in ihre Fremdsprache (vgl. Mackintosh 1999: 68).

Die Nachkriegszeit erforderte immer mehr professionelle KonferenzdolmetscherInnen und dies vor allem im Rahmen der internationalen

Organisationen wie etwa der Vereinten Nationen, der Europäischen Gemeinschaften, dem Europarat oder der NATO. Aufgrund der Zeitersparnisse entschieden sich alle für den Simultandolmetschmodus. Dies führte zur Gründung zahlreicher Dolmetschschulen in den verschiedensten Ländern. Allein bis zum Jahr 1985 verzeichnete die AIIC (Association Internationale des Interprètes de Conférence) 61 Ausbildungskurse in 24 Ländern (vgl. Mackintosh 1999: 69). Darunter fanden sich jedoch keine Kurse aus der ehemaligen UDSSR, den ehemaligen Ostblockstaaten oder den Ländern in Asien, Afrika und Südafrika, da damals nur wenige bis gar keine Daten aus diesen Ländern vorlagen. Das erste AIIC Symposium zum Thema Konferenzdolmetschen und Didaktik fand im Dezember 1965 in Paris statt. Dabei wurden Themen behandelt wie: Vorteile einer professionellen Ausbildung, Ausbildungsarten, Eignungstests, Sprachkombinationen oder das erforderliche Niveau der Sprachkenntnisse. Des Weiteren wurden Lehrmethoden und Kursinhalte diskutiert, sowie die Frage, wie den Studierenden geholfen werden kann, das Dolmetschen Schritt für Schritt zu erlernen, oder auch die Frage, in welchem Stadium mit dem Simultandolmetschen begonnen werden soll (vgl. Mackintosh 1999: 70). Im Zusammenhang mit der Ausbildung konnte jedoch bis zum heutigen Tag keine einstimmige Meinung erzielt werden. Einige ExpertInnen meinen, dass zuerst das Konsektivdolmetschen erlernt werden muss, andere hingegen setzen sich dafür ein, bereits nach wenigen Wochen mit dem Simultandolmetschen zu beginnen. Ein weiteres Thema der ersten Fachkonferenzen war auch, dass zusätzlich zu den Techniken des Simultan- und Konsektivdolmetschens auch das Recherchieren gelehrt werden muss, da die Vorbereitung auf eine Konferenz essentiell ist. Zu dieser Zeit war die „théorie du sens“ (Seleskovitch 1975) bereits integraler Bestandteil der Lehrpläne, allen voran an der ESIT (École Supérieure d’Interprètes et de Traducteurs) in Paris. Bei dieser Theorie geht es darum, den Sinn des Gesagten zu erfassen und diesen in der Zielsprache wiederzugeben, also nicht um die bloße Transkodierung eingehender Worte. Die ESIT führte 1951 offiziell das Prüfungsfach Simultandolmetschen ein. Das 1943 gegründete „Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Wien“, das heutige „Zentrum für Translationswissenschaft“, führte bereits Ende der 40er Jahre das Simultandolmetschen als Studienfach ein (vgl. Kurz 1996: 27-34).

## 1.2 Curriculum

Jede fundierte Ausbildung basiert auf einem Curriculum. Ein Curriculum ist ein schriftlich dargebotener Wegweiser und soll die Studierenden durch einen strukturierten und geordneten Studienplan führen. In der Fachliteratur werden die Zielsetzungen eines Curriculums häufig in drei Ebenen unterteilt. Ganz oben in der Hierarchie stehen institutionelle Ziele, die durch Reglements und Richtlinien definiert sind. Auf der zweiten Ebene werden Ziele hinsichtlich der Studienrichtung verfolgt, bei denen es allgemein um Inhalte oder Aktivitäten im Unterricht geht. Auf der dritten Ebene stehen die Zielsetzungen einer Lehrveranstaltung, also konkrete, genau definierte Ziele, die mit Hilfe der Bestimmung der Themenschwerpunkte und der Prozessplanung gesetzt werden (vgl. Sawyer 2004: 50-52). Diese drei Ebenen werden auf Basis der Bildungsphilosophie des Instituts geformt. Zu dieser Philosophie gehört auch die Vertretung interdisziplinäre Ansätze.

Vertreter des wissenschaftlich fundierten Ausbildungsansatzes (vgl. z.B. Pöchhacker 2004: 177-178, Sawyer 2004: 60-85) betrachten das Curriculum als Aktionsplan und den Teilkompetenzen und Strategien wird große Aufmerksamkeit zugesprochen. Sie sollten im Idealfall im Einzelnen und nacheinander erlernt werden. Die Befolgung des Ablaufs der Lehreinheiten hat aus Sicht des wissenschaftlichen Ansatzes große Bedeutung. Vertreter des humanistischen Ansatzes hingegen sehen das Curriculum laut Sawyer (2004: 74-84) als Summe aller Lernerfahrungen der Studierenden. Hierbei wird der Studienplan als Interaktion angesehen und persönliche sowie soziale Aspekte werden in den Vordergrund gestellt. Es geht also darum, die Studierenden in den Studienplan einzubinden, wie etwa in Form von Zusammenarbeit in Gruppen. Zum humanistischen Ansatz gehört auch das „Cognitive Apprenticeship“, also das „Meister-Lehrlings-Verhältnis“, ein Ansatz der auch von der AIIC verfolgt wird, wonach Lehrende immer auch praktizierende DolmetscherInnen sein sollten (»1.2.3). Ein konkreter Vorschlag für einen Masterstudienplan für das Fach Dolmetschen wird im nächsten Punkt analysiert.

### **1.2.1 Das Y- Modell nach Sawyer (2004)**

Das „Y-Modell“ von Sawyer (2004) war als Verbesserungsvorschlag für das Curriculum der GSTI (Graduate School of Translation and Interpretation) konzipiert worden und sollte gleichzeitig einen allgemein gültigen Vorschlag für einen umfassenden Master-Studienplan für das Fach Konferenzdolmetschen sowie für das Fach Übersetzen darstellen. Das Modell soll hier in groben Zügen vorgestellt werden, wobei aufgrund der Zielsetzung vorliegender Arbeit nur auf das Curriculum für den Masterstudiengang Konferenzdolmetschen näher eingegangen werden kann.

Nach dem Modell von Sawyer beginnt das Studium mit einer einsemestrigen Studieneingangsphase, in der die Grundlagen des Dolmetschens und des Übersetzens gelehrt werden. Eine Trennung angehender DolmetscherInnen von angehenden ÜbersetzerInnen ist hier noch nicht vorgesehen. Die genannten Grundlagen beinhalten Einführungslehrveranstaltungen in den Fächern Übersetzen, Vom-Blatt-Übersetzen, Konsekutivdolmetschen und Simultandolmetschen. Weitere Schwerpunkte im ersten Semester sind Fachkenntnisse über Texttypologie, Sprachressourcen, Computer-Grundkenntnisse, Spracherweiterung durch Training von Lese-, Sprech-, Hör- und Schreibkompetenz und das Fachwissen über aktuelles Geschehen sowie Kultur und Fachtexte. Darüber hinaus soll den Studierenden durch die Lehre ethischer Grundsätze und professionellen Verhaltens sowie durch eine Einführung in die Struktur der Sprachindustrie ein Bild der beruflichen Identität des Dolmetschers / der Dolmetscherin bzw. des Übersetzers / der Übersetzerin vermittelt werden.

Ab dem zweiten Semester erfolgt die Spezialisierung durch Wahl der Studienrichtung Dolmetschen oder Übersetzen. Fachwissen in den Bereichen Wirtschaft, Texttypologie, Erstellung von Glossaren und Verwendung von Paralleltexten wird jedoch weiterhin fächerübergreifend, also in beiden Studienrichtungen unterrichtet. Angehende DolmetscherInnen sollen ihre Kenntnisse im Konsekutiv- und Simultandolmetschen vertiefen und erhalten eine Einführung in Notiztechniken und das Gesprächsdolmetschen. Parallel dazu wird im Unterricht weiter übersetzt sowie vom Blatt übersetzt bzw. gedolmetscht. Die berufliche Identität soll im zweiten Semester durch die Einführung in die Dolmetschwissenschaft, das Aufzeigen beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten, Networking und Geschäftspraktiken weiter gefestigt werden.

Für die dritte und letzte Phase, die in diesem Curriculum vorgestellt wird, wird ein Zeitraum von zwei Semestern anberaumt. Zur weiteren Spezialisierung auf das Konferenzdolmetschen sollen die bisher erlernten Dolmetschtechniken weiter vertieft und um das Simultandolmetschen mit schriftlich vorliegendem Text der zu dolmetschenden Rede erweitert werden. Auch das Übersetzen und das Vom-Blatt-Dolmetschen sowie eine Vertiefung der Dolmetschwissenschaft ist weiter Bestandteil dieser Phase im Curriculum. Darüber hinaus sollen hier erstmals Dolmetsch-Praktika zu Themen wie Umwelt, Finanzen, Medizin, Recht oder Politik stattfinden. Weitere Grundlagen für das Konferenzdolmetschen werden in Lehrveranstaltungen zu Fachkenntnissen über internationale Organisationen, parlamentarische Verfahren, Regierungssysteme und Sitzungsabläufe vermittelt. Parallel dazu sollen in diesem Studienabschnitt Kommunaldolmetschen, Gerichtsdolmetschen und das Dolmetschen im Gesundheitsbereich unterrichtet werden. Im Anschluss an die jeweiligen Phasen schlägt Sawyer das „portfolio seminar“ vor, in dem die Fortschritte der Studierenden bzw. deren Erreichen der Lehrveranstaltungsziele genau dokumentiert werden. Auf dieser Basis können anschließend Beratungsgespräche mit den Studierenden stattfinden.

In dem hier in groben Zügen vorgestellten Curriculum lassen sich sowohl der wissenschaftliche Ansatz als auch der humanistische Ansatz erkennen. Der Studienplan beinhaltet neben klaren Abfolgen der zu erlernenden Teilkompetenzen auch Instrumente wie Portfolio-Seminare, in denen Studierenden konkretes Feedback zu ihren erbrachten Leistungen bekommen. Dennoch stellt sich die Frage, ob es wirklich möglich ist, dieses Curriculum in anderen Dolmetsch-Lehrstätten umzusetzen. Sawyer beschreibt nicht, welche Voraussetzungen die Studierenden zu Beginn des Masterstudiums mitbringen sollten. Es bleibt z.B. offen, ob die Studierenden im Bachelorstudium bereits übersetzt haben oder nicht, oder über wie viel Fachwissen sie auf dem Gebiet der Translation bereits verfügen. Auch das Sprachniveau für das Masterstudium wird nicht genau definiert. Ein Vorschlag für ein umfassendes Curriculum auf dem Gebiet der Translationswissenschaft sollte immer auch einen Studienplan für ein zugrundeliegendes Bachelorstudium beinhalten, um die Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Absolvieren des Masterstudiums zu definieren. Aus diesem Grund wurde im folgenden Kapitel (1.2.2 Studienpläne an der Universität Wien) auch der Studienplan für das Bachelorstudium analysiert.

## 1.2.2 Studienpläne der Universität Wien

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde eine Studie zum Thema „Einstieg ins Simultandolmetschen“ am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien durchgeführt. Zur Zeit der Durchführung der Studie waren der Studienplan 2003 für das Bakkalaureatsstudium Interkulturelle Kommunikation (vgl. Universität Wien 2011a) und der Studienplan 2007 für das Masterstudium Dolmetschen mit den Schwerpunkten Konferenzdolmetschen und Dialogdolmetschen (vgl. Universität Wien 2011b) am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien in Verwendung. Im Folgenden soll ein Überblick über deren Inhalte, Aufbau und Zielsetzungen gegeben werden.

Das Bakkalaureat setzt die allgemeine Hochschulreife (Matura bzw. Abitur) oder eine Studienberechtigungsprüfung voraus und zielt darauf ab, den Studierenden eine fundierte Ausbildung in den Bereichen mündliche und schriftliche Kompetenz, Medienkompetenz, Kulturkompetenz, Wissen über Übersetzungs- und Dolmetschprozesse, Verhaltenskodex im Umgang mit fremden Kulturen und Kommunikationsstrategien zu ermöglichen (vgl. Universität Wien 2011c). Das Masterstudium Dolmetschen setzt das abgeschlossene Bakkalaureatsstudium Interkulturelle Kommunikation oder ein vergleichbares Studium voraus und zielt darauf ab, aus den Studierenden hochqualifizierte TranslatorInnen zu formen, die in der Lage sind alle Arten von mündlich dargebotenen Texten zu dolmetschen. Das konkrete Ausbildungsziel des Masterstudiums Dolmetschen mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen ist die Erlangung

(...) professionelle[r] Kompetenz im Konsektiv- und Simultandolmetschen bei Fachkonferenzen aus Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaften, Medizin, Technik, usw. und Kompetenz zur Aneignung der dafür erforderlichen fachlichen und terminologischen Voraussetzungen unter dem in der Praxis üblichen Zeitdruck sowie Erlangung der Kompetenz zur wissenschaftlicher Reflexion und Analyse dieser Prozesse und Methoden. (vgl. Universität Wien 2011b)

### ***1.2.2.1 Studienplan 2003 für das Bakkalaureatsstudium Interkulturelle Kommunikation***

Das Bakkalaureatsstudium sieht eine Studieneingangsphase im Ausmaß von 2 Semestern vor. Als Einstieg ins Studium sieht der Studienplan Vorlesungen zur Einführung in die fachrelevante Sprachwissenschaft (2 ECTS), in die interkulturelle Kommunikation (2 ECTS), in Recht und Wirtschaft im internationalen Rahmen (3 ECTS) und in die studienrelevanten Berufsbilder (1 ECTS) vor. Parallel dazu werden in den jeweiligen Arbeitssprachen Vertiefungsübungen angeboten. In der Mutter- bzw. Bildungssprache müssen 8 ECTS-Punkte in Form von Lehrveranstaltungen zu schriftlicher und mündlicher Kommunikation absolviert werden, in denen es um die Perfektionierung des Sprachgebrauchs geht. In der ersten Fremdsprache müssen die Spracherweiterungs-Lehrveranstaltungen Grammatik (6 ECTS), Leseverstehen und schriftliche Textproduktion (4 ECTS), Hörverstehen und schriftliche Textproduktion (4 ECTS), Kulturkunde (6 ECTS) und Mündliche Kommunikation (4 ECTS) absolviert werden. Für die zweite Fremdsprache gelten abzüglich der Kulturkunde dieselben zu absolvierenden Fächer und ECTS-Punkte wie für die erste Fremdsprache.

Nach der Studieneingangsphase folgen sprachübergreifende Theoriefächer: Translationswissenschaft in einer Hauptvorlesung und einem Proseminar (6 ECTS), Methodik der Terminologie und Hilfsmittelkunde (2 ECTS), Internationale Organisationen (2 ECTS) und Translatorische Basiskompetenz (2 ECTS). Für die erste Fremdsprache sind in dieser Phase des Studiums folgende Lehrveranstaltungen zu besuchen: Textkompetenz (12 ECTS), Fachsprache Recht und Wirtschaft (2 ECTS), Fachsprachen (4 ECTS) zu den Themen Geisteswissenschaften, Medizin, Naturwissenschaften oder Technik (wechselt jeweils im Vier-Semester-Zyklus), Kulturkunde (6 ECTS), Translatorische Basiskompetenz sowie erste Fremdsprache in Gegenüberstellung zur Mutter- bzw. Bildungssprache und Mutter- bzw. Bildungssprache in Gegenüberstellung zur zweiten Fremdsprache (12 ECTS). Für die zweite Fremdsprache gelten dieselben Lehrveranstaltungen wie für die erste Fremdsprache mit Ausnahme der Translatorischen Basiskompetenz (12 ECTS), die in diesem Fall die zweite Fremdsprache in Gegenüberstellung zum Deutschen und Deutsch in Gegenüberstellung zur zweiten Fremdsprache vorsieht. Im Rahmen des Bakkalaureatsstudiums sind freie Wahlfächer aus einer anderen Studienrichtung im

Ausmaß von 12 ECTS-Punkten zu absolvieren. Darüber hinaus müssen die Studierenden bereits in dieser Phase die Wahl für ein weiterführendes Masterstudium treffen, da eines der folgenden Wahlpflichtfächer als Voraussetzung für das jeweilige Masterstudium absolviert werden muss:

- Methodik der Terminologie und Hilfsmittelkunde als Voraussetzung für das Masterstudium Fachübersetzen und Terminologie
- Einführung ins Dolmetschen einschließlich Notizentechnik als Voraussetzung für das Masterstudium Gesprächsdolmetschen und Übersetzen sowie für das Masterstudium Konferenzdolmetschen
- Einführung in das Masterstudium Medien und Literaturübersetzen als Voraussetzung für das gleichnamige Masterstudium

Bei ausreichender Unterrichtskapazität steht es den Studierenden frei mehr als ein Wahlpflichtfach zu besuchen. Das Wahlpflichtfach „Einführung ins Dolmetschen einschließlich Notizentechnik“ soll dem Aufbau der sprachübergreifenden Dolmetschkompetenz sowie der Grundkompetenz im konsekutiven Dolmetschen (Deutsch-Deutsch) dienen (vgl. Universität Wien 2011d). Dazu werden Übungen zum Gedächtnis- und Verstehens-Training herangezogen und ein Einblick in die Notiztechnik ermöglicht. Die Lehrveranstaltung vermittelt den Studierenden erste Eindrücke über das Dolmetschen und es ist also sinnvoll, sie erst in der letzten Phase des Bakkalaureats zu besuchen.

Die genannten Masterstudien werden in Folge in dieser Arbeit nicht mehr genannt, da sie Bestandteil der Studienpläne aus dem Jahr 2003 sind. Für die weitere Analyse im Rahmen dieser Arbeit wird der Studienplan 2007 für das Masterstudium Dolmetschen mit den Schwerpunkten Konferenzdolmetschen und Dialogdolmetschen herangezogen.

### ***1.2.2.2 Studienplan 2007 für das Masterstudium Dolmetschen mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen***

Der Masterstudienplan Dolmetschen mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen basiert auf einem Modulsystem mit einer klaren Abfolge von Lehrveranstaltungen. Die Pflichtmodulgruppe im Ausmaß von 54 ECTS-Punkten ist sowohl von Studierenden mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen als auch von jenen mit Schwerpunkt Dialogdolmetschen zu absolvieren. Diese Pflichtmodulgruppe umfasst folgende Module:

- Grundlagen (10 ECTS):

Das Modul Grundlagen beinhaltet eine Einführung in die Dolmetschwissenschaft im Ausmaß von 1 ECTS-Punkt, Berufskunde Dolmetschen (1 ECTS), Forschungsmethodik (2 ECTS) und das Seminar Dolmetschwissenschaft (6 ECTS).

- Basiskompetenz Dolmetschen (8 ECTS):

Das Modul Basiskompetenz Dolmetschen besteht aus den Lehrveranstaltungen Stimmbildung, Sprechtraining, Rhetorik (2 ECTS), Institutionelle Kommunikation (u.a. Rahmenbedingungen verschiedener internationaler Organisationen, Behörden und Medien) (2 ECTS) und Basiskompetenz Dolmetschen (4 ECTS) und dient der Erlangung der Grundkompetenz im Dolmetschen in Verbindung mit der erste Fremdsprache.

- Konsektivdolmetschen 1 (12 ECTS):

Das Modul Konsektivdolmetschen 1 dient ebenso dem Erwerb der Basiskompetenz Dolmetschen und soll im ausgewogenen Verhältnis zwischen den Arbeitssprachen absolviert werden.

- Konsektivdolmetschen 2 (8 ECTS)

Das Modul Konsektivdolmetschen 2 baut auf das Modul Konsektivdolmetschen 1 auf und soll die erlernten Fähigkeiten weiter vertiefen.

- Simultandolmetschen 1 (8 ECTS)

In Modul Simultandolmetschen 1 wird den Studierenden die Basiskompetenz im Simultandolmetschen einschließlich Flüster- und Vom-Blatt-Dolmetschen im ausgewogenen Verhältnis zwischen den Arbeitssprachen beigebracht.

- Simultandolmetschen 2 (8 ECTS)

Das Modul Simultandolmetschen 2 baut auf das Modul Simultandolmetschen 1 auf und dient zur Vertiefung der im Modul 1 erlernten Fähigkeiten.

Die Lehrveranstaltungen Basiskompetenz Dolmetschen und Institutionelle Kommunikation müssen auch von Studierenden des Masterstudiums Übersetzen, im Rahmen der Modulgruppe Kombinationsfächer, absolviert werden.

Zusätzlich zur oben erwähnten Pflichtmodulgruppe müssen Studierende mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen eine alternative Pflichtmodulgruppe im Ausmaß von 38 ECTS-Punkten absolvieren. Sie besteht aus folgenden Modulen:

- Modul Konferenzdolmetschen (8 ECTS)

Das Modul Konferenzdolmetschen beinhaltet das Simultandolmetschen von Fachvorträgen und soll im ausgewogenen Verhältnis zwischen den Arbeitssprachen absolviert werden.

- Modul Konferenzdolmetschpraktikum (6 ECTS)

Im Modul Konferenzdolmetschpraktikum wird eine Konferenzsituation nachgestellt und dient der Vertiefung der erlernten dolmetsch-bezogenen Fähigkeiten.

- Modul Prüfung Konferenzdolmetschen (10 ECTS)

Das Modul Prüfung Konferenzdolmetschen dient der umfassenden Überprüfung der erlernten Kompetenzen.

- Modulgruppe Kombinationsfächer (14 ECTS)

Diese Gruppe beinhaltet das Fachübersetzen einschließlich des Faches Rechtsterminologien und –übersetzen im Ausmaß von 10 ECTS-Punkten und das Übersetzen von Sachtexten (4 ECTS).

- Modul Masterarbeit (26 ECTS)

Das Modul Masterarbeit dient der Anleitung und Betreuung der Masterarbeit und beinhaltet ein Forschungsseminar im Ausmaß von 6 ECTS-Punkten sowie die Erarbeitung der Masterarbeit mit einer Zuweisung von 20 ECTS-Punkten.

Für das Thema der vorliegenden Arbeit ist die Lehrveranstaltung Basiskompetenz Dolmetschen (vgl. Universität Wien 2011e) von besonderem Interesse. In dieser Lehrveranstaltung wird erstmalig von einer Sprache in eine andere gedolmetscht. Damit bildet sie den eigentlichen „Einstieg“ ins Dolmetschen. Dem

Vorlesungsverzeichnis des Zentrums für Translationswissenschaft (vgl. Universität Wien 2011f) ist zu entnehmen, dass diese Lehrveranstaltung sinnvollerweise immer eher zu Beginn eines Semesters in Form einer Blocklehrveranstaltung stattfindet, sodass die Studierenden nach Abschluss der Basiskompetenz Dolmetschen direkt und ohne Verlust eines ganzen Semesters mit dem Modul Konsektivdolmetschen 1 beginnen können. Im Idealfall sollte dies die erste Lehrveranstaltung der Studierenden im Masterstudium Dolmetschen sein. Die Lehrveranstaltung beinhaltet die Lehre des Konsektivdolmetschens mit und ohne Notizen, das Gesprächsdolmetschen, das Flüsterdolmetschen und das Vom-Blatt-Dolmetschen. Diese Techniken werden anhand von narrativen, deskriptiven und argumentativen Texten im Sprachenpaar erarbeitet und in gezielten Gesprächs- bzw. Dolmetschsituationen im Unterricht eingesetzt. Interessant ist, dass in den Lehrveranstaltungs-Beschreibungen das Simultandolmetschen nicht erwähnt wird, nach eigener Erfahrung jedoch integraler Bestandteil dieser Lehrveranstaltung ist. Es ist also anzunehmen, dass hier ein Fehler in der Beschreibung vorliegt. Dieser Aspekt ist für die vorliegende Arbeit interessant, da die besagte Lehrveranstaltung das Studenumfeld für die im Kapitel 4 vorgestellte Studie darstellt.

Des Weiteren kann hier festgestellt werden, dass die aufbauenden Module zwar theoretisch betrachtet sinnvoll konzipiert sind, es jedoch zur Zeit der Studiendurchführung kaum Überprüfungen hinsichtlich der Reihenfolge, in der Studierende die Module absolvierten, gab. So kam es durchaus vor, dass Studierende, die die Lehrveranstaltung Basiskompetenz Dolmetschen besuchten, davor bereits Simultandolmetsch-Übungen besucht hatten und somit nicht von den einleitenden Anweisungen zu den zugrundeliegenden Techniken des Simultandolmetschen profitieren konnten. Solch eine Lehrveranstaltung im Anschluss an Simultandolmetsch-Übungen zu besuchen ist nicht sinnvoll und könnte durch eine Konsektiv- oder Simultandolmetsch-Einheit ersetzt werden.

Bei genauerer Betrachtung des Masterstudienplans Konferenzdolmetschen des Zentrums für Translationswissenschaft an der Universität Wien und des Y-Modells nach Sawyer (2004) lassen sich schnell Ähnlichkeiten erkennen. Obwohl der Studienplan des ZTW auf einem Modulsystem basiert, sind darin wesentliche Punkte aus dem Vorschlag von Sawyer erkennbar. Sowohl inhaltliche als auch theoriebezogene Aspekte stimmen in ihrer Grundidee überein. Der wissenschaftliche Ansatz und somit

die klare Aufeinanderfolge der zu absolvierenden Lehrveranstaltungen wurden in beiden Konzepten berücksichtigt. Schwieriger zu erkennen ist der humanistische Ansatz im Studienplan des ZTW, denn hier gibt es nicht, wie bei Sawyer, spezielle Lehrveranstaltungen oder Seminare, die zur Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden dienen. Es liegt grundsätzlich immer in den Händen der Lehrenden, ob und wie viel die Studierenden aktiv in den Unterricht eingebunden werden oder nicht. Dieses Phänomen wird auch als „hidden curriculum“ bezeichnet (vgl. Sawyer 2004: 42-43). Ein verborgenes Curriculum vermittelt Werte und Ansichten, die die Studierenden in weiterer Zukunft prägen, aber nicht schriftlich vorliegen. Ist beispielsweise ein funktionierendes Meister-Lehrlings-Verhältnis gegeben, so kann man von einer Interaktion sprechen. Dieses Verhältnis ist aber mit Sicherheit nicht in allen Lehrveranstaltungen gleichermaßen zu beobachten und so kann niemals generell die Rede davon sein, dass ein Studienplan wie der hier beschriebene einen humanistischen Ansatz verfolgt. Dennoch meine ich diesen Ansatz während der Studienzeit in Form eines *hidden curriculums* selbst erfahren zu haben.

### **1.2.3 Ausbildungsstandards des Berufsverbandes**

Die *Association Internationale des Interprètes de Conférence* (AIIC), der weltweite Berufsverband für KonferenzdolmetscherInnen, hat von Beginn ihres Bestehens an klare Ausbildungsstandards gesetzt. Im *Advice to Students Wishing to Become Conference Interpreters* vom Jahr 1992 (vgl. Mackintosh 1999: 71-72) wurden die Standards zusammengefasst; darunter befinden sich unter anderem folgende Punkte:

- Konferenzdolmetschstudium als aufbauendes Studium
- Unterricht des Konsekutivdolmetsch- und des Simultandolmetschmodus in der Ausbildung
- Eignungstests als Nachweis für Sprachkompetenz, Allgemeinwissen, Kulturkompetenz und Eignung für das Dolmetschen; Überprüfung durch professionelle DolmetscherInnen
- professionelle DolmetscherInnen als AusbilderInnen

- positiver Abschluss sowohl im Konsektivdolmetsch- als auch im Simultandolmetschmodus; geprüft von professionellen DolmetscherInnen
- Lehrplan, Kursinhalte sowie Sprachkombinationen in Anlehnung an die Anforderungen des Konferenzdolmetsch-Marktes
- Berufsethik und Praxis als Bestandteile des Lehrplans

Die AIIC passt ihre Empfehlungen neuen Anforderungen laufend an und aktualisiert ihre Standpunkte in regelmäßigen Abständen. Auf der AIIC-Website findet sich das jeweils aktuellste Dokument des *Advice to Students Wishing to Become Conference Interpreters* (AIIC 2006), in dem Fragen zum Thema Voraussetzungen, Ausbildung, Ausbildungsstätten, Praxis etc. beantwortet werden. Die AIIC schlägt vor, Studierende vorzugsweise von AIIC-Mitgliedern prüfen zu lassen. Dies bezieht sich sowohl auf den Einstufungstest zu Beginn des Studiums als auch auf die Abschlussprüfung (vgl. Mackintosh 1995: 124,127). Ein klarer Kritikpunkt an dieser Stelle ist, dass qualifizierte DolmetscherInnen nicht ausschließlich bei der AIIC zu finden sind. Bei potenziellen Kunden und angehenden DolmetscherInnen könnte so der Eindruck entstehen, dass die Ausbildungsstandards an Lehrstätten, an denen keine AIIC-Mitglieder prüfen, nicht das erwünschte Niveau hätten.

## 2 Ausbildungsinhalte

Im Folgenden geht es um die Frage, was Studierende in ihrer Vorbereitung auf das Simultan- und Konsektivdolmetschen lernen müssen. Für Seleskovitch und Lederer besteht der von den Studierenden zu erlernende Dolmetschprozess aus drei Stufen:

1. Verbindung von sprachlichen Bedeutungen mit nicht-sprachlichem Wissen zwecks Sinnerfassung
2. Deverbalisierung
3. Übermittlung (vgl. Seleskovitch & Lederer 1995: 22).

Dieser Prozess entspricht dem Ansatz der sogenannten „Pariser Schule“ der 1970er Jahre, die die „théorie du sens“ (Seleskovitch 1975) vertritt, wonach die Übertragung des Sinnes des Gesagten oberste Priorität hat. Vertreter der Pariser Schule sahen das Dolmetschen als einen wissensbasierten Prozess, der am besten von professionellen

DolmetscherInnen vermittelt werden kann, da sie über Wissen verfügen, das auf erfolgreicher Berufsausübung basiert. Des Weiteren waren Vertreter der Pariser Schule der Ansicht, dass sich der Prozess am besten durch das Beobachten und das Analysieren von Dolmetschungen mit Hilfe von Aufzeichnungen und Transkriptionen demonstrieren und studieren lässt und sahen keine Notwendigkeit, wissenschaftliche Experimente durchzuführen. Dieser fehlende Aspekt wurde seit den 1980er Jahren zunehmend kritisiert. Für Gile (2009), beispielsweise, setzt das Erlernen des Dolmetschens vier Teilkompetenzen voraus:

- a. gutes Passivwissen in den passiven Arbeitssprachen
- b. gute Beherrschung der aktiven Arbeitssprachen
- c. ausreichendes Hintergrundwissen über Thema und Gegenstand der zu dolmetschenden Rede und
- d. deklaratives sowie prozedurales Wissen (»2.2.2) über den Dolmetschprozess.

Durch diese neue Anforderung, dem Wissen über den Dolmetschprozess (Gile 2009: 14), gewann der prozessorientierte Ansatz immer mehr an Bedeutung. Dabei geht es auch darum, zumindest am Anfang der Dolmetscherausbildung Studierende nicht anhand des Endprodukts der Dolmetschung zu beurteilen, sondern ihnen den eigentlichen Dolmetschprozess zu erklären, damit etwaige Probleme schon im Frühstadium erkannt und den Studierenden angemessene Dolmetschprinzipien, -methoden und -vorgehensweisen vermittelt werden können. Erkenntnisse über den Dolmetschprozess erlangt man aus Sicht der Vertreter dieses neuen wissenschaftlich fundierten Ansatzes am besten durch experimentelle psychische Forschung an Stelle von interpretativen Rückschlüssen. Somit ging der Trend in Richtung „Verstehen, was beim Dolmetschen passiert“. Dieser neue theoretische Ansatz fand sich auch bald in Form von theorieorientierten Lehrveranstaltungen in den Lehrplänen wieder («1.2), was aber die Grundidee der Pariser Schule, nämlich die der Sinnerfassung, keineswegs ausschließt. Die folgenden Kapitel sollen einen kurzen Überblick über die zu erlernenden Teilkompetenzen bieten.

## **2.1 Teilkompetenzen des Dolmetschens**

### **2.1.1 Beherrschung der aktiven Arbeitssprache(n)**

Als aktive Arbeitssprache wird beim Dolmetschen in der Regel jene Sprache bezeichnet, in die aus einer anderen Sprache gedolmetscht wird. Konferenzdolmetscher müssen in der Lage sein, Reden in derselben sprachlichen Qualität wiederzugeben wie der/die RednerIn selbst, gehalten von DiplomatInnen, WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen, KünstlerInnen oder Intellektuellen und das in angemessener Weise: sei es eine Pressekonferenz, eine politische Rede, eine wissenschaftliche Präsentation oder eine intellektuelle Diskussion (Gile 2009: 9). Diese Art der Beherrschung der aktiven Arbeitssprachen ist eine weitaus höhere Anforderung an die Sprachkompetenz als ein Mensch auf natürliche Weise in seiner Kindheit und Jugend in der eigenen Muttersprache erlernt.

### **2.1.2 Wissen über den Dolmetschprozess**

Der Großteil einer Dolmetschausbildung besteht aus praxisbezogenen Dolmetschübungen, die durch Sprachvertiefung, wie etwa Fachterminologie in den Bereichen Wirtschaft, Politik oder Technik ergänzt werden. Mittlerweile werden zunehmend dolmetschwissenschaftliche Lehrveranstaltungen in den Ausbildungsstätten angeboten. Laut Gile (2009) können theoretische Ansätze innerhalb einer Dolmetschausbildung maßgeblich dazu beitragen, das Dolmetschen an sich besser zu verstehen. Gile (2009: 17) nimmt dabei Bezug auf drei Punkte:

1. das Verstehen des Phänomens:

Hier geht es um Fragen wie: Warum verfolgen AutorInnen einen bestimmten Schreibstil? Warum machen RednerInnen mitunter grammatikalische Fehler? Was bedeutet es, eine Aussage richtig zu verstehen? Wie werden diese vom menschlichen Gehirn aufgenommen und verarbeitet?

2. das Verstehen der Schwierigkeiten beim Dolmetschen:

Warum ist es so schwierig, eine Botschaft in einer anderen Sprachen wiederzugeben? Warum verstehen DolmetscherInnen manchmal die einfachsten Aussagen nicht?

3. das Verstehen von Dolmetschtaktiken und Strategien, die von erfahrenen DolmetscherInnen empfohlen werden:

Warum ist es akzeptabel, dass Dolmetschende Informationen des Originals in der Zielsprache abändern? Warum ist es beim Konsekutivdolmetschen so wichtig, so wenig Zeit als möglich für das Notiznehmen zu brauchen? Warum raten so viele praktizierende DolmetscherInnen davon ab, in die Fremdsprache zu dolmetschen bzw. warum sind andere wiederum gegenteiliger Meinung?

Das Verständnis oben genannter Punkte birgt laut Gile große Vorteile, wenn es darum geht, beim Erlernen des Dolmetschens schneller voran zu kommen. Theoretische Konzepte können den AnfängerInnen dabei helfen, die richtigen Dolmetschtaktiken und -strategien zu wählen und sich zurechtzufinden, wenn sie sich nach der Ausbildung in ihnen unbekanntem Situationen befinden (vgl. Gile 2009: 18).

### **2.1.3 Passivwissen**

Als passive Arbeitssprache wird beim Dolmetschen in der Regel jene Sprache bezeichnet aus der in die Mutter- bzw. Bildungssprache gedolmetscht wird. Laut Gile (2009: 8) muss in diesen Sprachen gutes passives Wissen vorhanden sein, da die Dolmetschenden beim Konferenzdolmetschen sehr schnell auf die gesprochene Sprache reagieren müssen, eine Kompetenz, die weit über den schulischen Fremdsprachenunterricht hinausgeht. Zu passivem Wissen gehören auch die verschiedenen fachsprachlichen Register wie etwa die der internationalen Organisationen, oder die der Rechts-, Wissenschafts-, Technik- oder anderer Kreise.

#### **2.1.4 Zuhören**

Laut Seleskovitch und Lederer ist es die wichtigste Aufgabe der Lehrenden, den Studierenden beizubringen, wie die Botschaft eines Ausgangstexts richtig verstanden und analysiert wird. Den Sinn einer Botschaft zu erkennen, stellt den Schlüssel für eine professionelle Simultandolmetschung dar. Es geht also darum, richtig zuzuhören. Die am weitesten verbreitete Art des Zuhörens ist das selektive Zuhören, etwa in einer Vorlesung, bei der in der Regel nur die offensichtlichsten Aussagen gespeichert und auch wiedergegeben werden können, wohingegen Menschen die in eine Diskussion verwickelt sind, auf eine andere Art zuhören.

Eine ganz spezielle Art des Zuhörens kommt beim Simultandolmetschen zum Einsatz: Hier muss versucht werden, sich ganzheitlich auf die intendierte Botschaft zu konzentrieren, indem jede einzelne Nuance und Feinheit absorbiert wird (Seleskovitch & Lederer 1995:2). Dies ist jedoch eine Teilkompetenz, die angehende DolmetscherInnen erst erlernen müssen. Sie müssen lernen, sich von nichts ablenken zu lassen, wie beispielsweise dem Akzent des Sprechers oder der Sprecherin, oder von der Begeisterung über eine besonders gelungene Wortwahl. Wenn dieses Hindernis einmal überwunden ist, müssen sich die Studierenden von den Wörtern lösen, um sich voll und ganz auf den Sinn konzentrieren zu können. Erst wenn dieser erfasst wurde, können die Studierenden auch die Bedeutung der Wörter erkennen und ihr eigenes Hintergrundwissen einfließen lassen (vgl. Seleskovitch & Lederer 1995: 3).

#### **2.1.5 Sinnerfassung**

Sobald die Studierenden den Unterschied zwischen der Erfassung der Wörter und der Erfassung des Sinns verstanden haben, können sie lernen, die Botschaft schneller zu analysieren. In den meisten Fällen wird das Ausgangsmaterial anfangs von den Lehrenden gelesen, wodurch das Tempo der Rede reguliert werden kann. Es ist jedoch laut Seleskovitch und Lederer (1995) nicht zielführend, schrittweise von sehr langsamem auf normales Tempo zu erhöhen, da es den Studierenden bei einer unnatürlichen Redegeschwindigkeit schwerer fallen wird, den Sinn zu erfassen, und sie sich gezwungenermaßen an die Wörter klammern müssten. Aussagen, die

beispielsweise zu langsam getätigt werden, trennen die Wörter vom Kontext. Eine normale Redegeschwindigkeit (120-220 Wörter pro Minute) hingegen bettet das Gesagte in ein Konzept ein, wodurch die Gedankengänge besser nachkonstruiert werden können (vgl. Seleskovitch & Lederer 1995: 7-8).

Die Visualisierung ist laut Seleskovitch und Lederer (1995) eine der wichtigsten Techniken für das Dolmetschen und sollte schon früh in der Ausbildung praktiziert werden. Das Verwenden des gedanklichen Auges, also beschriebene Situationen in ein Bild packen, hilft den Studierenden, den Sinn zu verstehen. Wenn das Gehörte visualisiert wird, konzentriert man sich weniger auf die Wörter und gibt das wieder, was im Kopf als Bild vorhanden ist, denn ein Bild ist einfacher zu rekonstruieren als eine Aneinanderreihung von Wörtern.

Eine weitere Technik zur Sinnerfassung ist das Bewusstsein über zeitliche Aneinanderreihungen von Sinneinheiten. Jeder neue Gedankengang wird wie ein Ziegelstein auf den vorherigen aufgebaut. So lernen die Studierenden, sich von den Wörtern zu lösen und sich nicht etwa durch das Suchen bestimmter Entsprechungen in der Zielsprache ablenken zu lassen. Jeder Ziegelstein symbolisiert einen Gedankengang. Dadurch lernt man, auf das Richtige zu hören, um die eingehende Information nach Wichtigkeit einstufen zu können (vgl. Seleskovitch & Lederer 1995:11).

Zahlen, Eigennamen und Fachterminologie müssen z.B. nicht gedolmetscht werden – zumindest nicht im Sinne der Sinnerfassung. Für sie gibt es entweder vorgegebene Termini in der jeweiligen Sprache, oder sie bleiben in der Zielsprache unverändert. Um diese Fachtermini in der Praxis in Ausgangssprache und Zielsprache erkennen und beherrschen zu können, sollten die Studierenden möglichst von Anfang an Glossare erstellen, die sie vor jedem Dolmetscheinsatz, je nach Fachgebiet, lernen oder durchsehen können (vgl. Seleskovitch & Lederer 1995: 12).

Das kognitive Gedächtnis speichert weitaus mehr ab, als wir in der Lage sind, ständig gegenwärtig zu haben. Das bedeutet, dass das gespeicherte Wissen immer in unserem Gedächtnis vorhanden ist, und wenn nötig, abgefragt werden kann (vgl. Seleskovitch und Lederer 1995: 14-16). Dieses Wissen spielt eine wichtige Rolle beim Simultandolmetschen. Darunter fällt auch, im Gedächtnis zu haben, was zuvor gesagt wurde, denn eine Rede baut immer darauf auf, was gesagt wurde, wodurch jede neue Äußerung die Kenntnis des zuvor Gesagten voraussetzt. Deshalb müssen die

Studierenden lernen, diesem roten Faden zu folgen, um im Laufe der zu dolmetschenden Rede immer wieder Rückschlüsse ziehen zu können.

Des Weiteren ist es für das Verstehen von Botschaften wichtig, die Thematik zu kennen. Die Studierenden müssen mit der Botschaft etwas verbinden können, denn mit Themen, die ihnen fremd sind, können sie auch nichts assoziieren bzw. können sie für solche Themen keine mentalen Bilder schaffen. Deshalb ist es laut Seleskovitch und Lederer (1995) für die Studierenden unumgänglich, sich mit dem aktuellen Weltgeschehen zu befassen und sich vor jeder Dolmetschung, so dies möglich ist, in neue Themen einzulesen, wodurch sie letztendlich auch ständig ihr Allgemeinwissen verbessern.

## **2.2 Ausbildungsmethodik**

In den vorherigen Abschnitten wurde darauf eingegangen, wie die Dolmetschausbildung entstanden ist, wie sie sich über die Jahre verändert hat und welche Teilkompetenzen von den Studierenden erlernt werden müssen. Im Folgenden soll beschrieben werden, welche Lernprozesse und Lehrmethoden dafür von Nöten sind.

### **2.2.1 Kognitive Prozesse**

Um verstehen zu können, was AnfängerInnen beim Simultandolmetschen zu bewältigen haben, muss zuerst analysiert werden, was genau passiert, wenn das menschliche Gehirn eine neue Kompetenz erlernt. Unter dem Begriff Kognition versteht man beim Menschen allen voran die „Informationsverarbeitung“. Die kognitive Psychologie beschäftigt sich mit Strukturen und Prozessen des menschlichen Geistes, die auf experimentellem Weg erforscht werden. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Phänomenen wie Wahrnehmung, Wissen, Gedächtnis, Verstehen oder Intelligenz (vgl. Kurz 1996: 72). Der Kompetenzerwerb ist demnach aus der Sicht der kognitiven Psychologie zu betrachten und dazu gehört auch nachfolgende Unterscheidung zwischen deklarativem und prozeduralem Wissen.

## **2.2.2 Deklaratives vs. prozedurales Wissen**

Unter deklarativem Wissen versteht man konkretes Faktenwissen oder einfach das Wissen über Dinge (vgl. Kurz 1996: 73). Dieses Wissen kann immer mit Worten beschrieben werden, wie beispielsweise in folgenden Aussagen: „Wasser ist flüssig“, „der Himmel ist blau“ oder „Rauchen ist ungesund“. Unter prozeduralem Wissen versteht man das Wissen darüber, wie etwas gemacht wird, also das Verarbeitungswissen. Gemeint sind alltägliche Tätigkeiten, wie etwa das Bügeln, aber auch komplexere Tätigkeiten, wie etwa das Fliegen eines Flugzeugs. Diese Kompetenzen werden antrainiert und im Idealfall nach und nach vom Menschen automatisiert (vgl. Kurz 1996: 74).

Bei bestimmten Tätigkeiten, in diesem Fall beim Simultandolmetschen, unterscheiden sich AnfängerInnen von ExpertInnen auf zwei Ebenen (»2.2.3.2): auf der Wissensgrundlage und auf der Strategie (Moser-Mercer 1997: 257). ExpertInnen ändern im Lauf ihrer Professionalisierung stetig ihre Arbeitsstrategien. Das bedeutet, dass bewusst kontrollierte Prozesse, wie etwa gleichzeitiges Hören und Sprechen, in automatisierte Prozesse umgewandelt werden müssen.

## **2.2.3 Kompetenzerwerb**

### ***2.2.3.1 Die drei Phasen des Kompetenzerwerbs***

In Anlehnung an Anderson (2007) gibt Kurz (1996: 72-75) einen Überblick über die verschiedenen Stadien des Kompetenzerwerbs, ein Prozess, der auch in der Ausbildung angehender DolmetscherInnen stattfindet und somit näher betrachtet werden soll. Auch laut Gile (2009) oder Sawyer (2004) sollten Studierende den Prozess des Dolmetschens vor Augen haben, um entsprechend der Anforderungen des Dolmetschens handeln und sich fortbilden zu können.

### Die kognitive Phase

In der kognitiven Phase werden den Neulingen grundlegende Dinge gelehrt, also deklaratives Wissen vermittelt. Darunter fällt etwa das Erklären der Technik in einer Dolmetschkabine. Für AnfängerInnen ist es nicht selbstverständlich zu wissen, wo sich beispielsweise der Knopf für das Einschalten des Mikrofons befindet. Da diese Tätigkeit neu für sie ist, müssen sie sich diese Fakten immer wieder in Erinnerung rufen. Ebenso wird in dieser Phase den Studierenden erklärt, wie sie das gleichzeitige Hören und Sprechen bewältigen sollen. Während des Simultandolmetschens versuchen sie sich dann an die Instruktionen der Lehrenden zu erinnern bzw. zu halten. Dies kann natürlich zu einem nicht flüssigen Output führen, was zeigt, dass in der kognitiven Phase noch nicht von Professionalität zu sprechen sein kann (vgl. Kurz 1996: 74).

### Die assoziative Phase

In der assoziativen Phase kommt es allmählich zu einer Umwandlung von deklarativem Wissen zu prozeduralem Wissen. Hier können die angehenden DolmetscherInnen nach und nach eigene Fehler erkennen und vermeiden. Außerdem werden einzelne Schritte immer schneller durchgeführt, weil durch die Übung schon ein wenig Automatisierung hinzukommt. Das bedeutet aber nicht, dass es in allen Fällen zu einer solchen Umwandlung kommen muss. Es ist beispielsweise möglich, eine Fremdsprache fließend zu sprechen, ohne die Grammatikregeln vergessen zu haben (vgl. Kurz 1996: 74).

### Die autonome Phase

In der autonomen Phase wird der ganze Simultandolmetschprozess zunehmend automatisiert. Es fällt den Lernenden immer leichter, ihre Aufgaben zu bewältigen, und dies mit zunehmender Geschwindigkeit. Man kann allerdings keine klare Linie zwischen der assoziativen Phase und der autonomen Phase ziehen, da die Grenzen oft verschwimmen (vgl. Kurz 1996: 74).

Interessant ist, dass beispielsweise ein Experte teilweise nicht mehr imstande ist, „sein Wissen über die Fertigkeit zu verbalisieren. Er hat große Schwierigkeiten, die hochgradig automatisierte Operation retrospektiv in die Teiloperationen zu zerlegen [...]“ (Kurz 1996:75).

### ***2.2.3.2 AnfängerInnen vs. ExpertInnen***

Wie auch schon im vorherigen Kapitel klar wird, sind Fertigkeiten nicht angeboren und der Mensch muss sich Expertenwissen aneignen. Moser-Mercer geht über den Aspekt der Wissensgrundlage hinaus und ergänzt sie um den Aspekt der zu erlernenden Strategien.

„An expert is generally considered to be someone who has attained a high level of performance in a given domain as a result of years of experience. A novice is usually defined as someone who [has] little or no experience in a particular domain.“ (Moser-Mercer 1997: 255). Die Unterschiede zwischen AnfängerInnen und ExpertInnen können laut Moser-Mercer (1997) auf zwei Ebenen dargestellt werden: auf der Ebene der Wissensbasis (deklaratives und prozedurales Wissen «2.2.2) und auf der Ebene der Strategien (prozedurales Wissen «2.2.2).

#### Wissensbasis

DolmetscherInnen, die vor einem Auftrag alle Hintergrundinformationen zum Thema einer zu dolmetschenden Rede haben, weisen ein hohes Maß an Organisation in ihrer Dolmetschung auf, da sie aufgrund dieses Faktenwissens Informationen an andere knüpfen können. Sind sie jedoch nicht mit diesen Fakten vertraut, tendieren auch sie mitunter zu eher schlechteren Leistungen (vgl. Moser-Mercer 1997: 257).

Das semantische Wissen spielt in dieser Unterscheidung laut Moser-Mercer (1997: 257) ebenfalls eine große Rolle. Die Bedeutung der gewählten Worte von ExpertInnen passt nahezu immer zum Kontext des Gesagten, bei AnfängerInnen hingegen kann es öfter vorkommen, dass die gewählten Entsprechungen nicht in den Kontext passen.

ExpertInnen und AnfängerInnen unterscheiden sich auch durch ihr schematisches Wissen, das professionelle DolmetscherInnen dazu nutzen, unterschiedliche Redesituationen, wie etwa Verhandlungen, als solche zu identifizieren und entsprechend zu dolmetschen. AnfängerInnen tendieren eher dazu, einzelne Sätze nicht in die gegebene Situation einzubetten und riskieren damit, den roten Faden zu verlieren (vgl. Moser-Mercer 1997:257).

ExpertInnen tendieren außerdem eher dazu, Inferenzen (also logische Schlussfolgerungen) zu ziehen. Sie lassen sich nicht von unbekanntem Wörtern

innerhalb einer Rede irritieren und suchen im Kontext nach einer Erklärung oder lassen den Ausdruck zur Not auch weg. AnfängerInnen hingegen tendieren eher dazu, in solch einer Situation stecken zu bleiben und verlieren dadurch den Anschluss an die Rednerin oder den Redner, da sie noch nicht über die für solche Situationen notwendigen Strategien verfügen (vgl. Moser-Mercer 1997: 257).

### Strategien

Innerhalb des Dolmetschprozesses gibt es verschiedene Strategien, deren sich DolmetscherInnen bedienen. Verständnis-Strategien sind notwendig, um der gegebenen Rede folgen zu können. Dazu wird wiederum das Faktenwissen benötigt, das auch beinhaltet, wichtige von unwichtigen Informationen zu trennen. Dieser Notwendigkeit sind sich bereits AnfängerInnen bewusst und versuchen beispielsweise, den Sinn des Gesagten auf der Makroebene zu erfassen (vgl. Moser-Mercer 1997: 258).

Planungs-Strategien werden von Dolmetschenden im Produktionsstadium angewendet, also nachdem die Analyse des Gesprochenen abgeschlossen ist (vgl. Moser-Mercer 1997: 258). Diese Planung geschieht auf lexikalischer, syntaktischer und semantischer Ebene, beinhaltet aber auch die Wahl eines Sprachregisters und Prosodie.

DolmetscherInnen verfügen auch über Strategien zur Selbstkontrolle, also Strategien zum Vergleich von Original und Dolmetschung. Kontrolliert wird hierbei auf den Ebenen der Syntax, der Lexik, der Sprachregister und des Sinns. Diese Selbstkontrollen sind allerdings sehr abhängig von der verfügbaren Verarbeitungskapazität (vgl. Moser-Mercer 1997:259).

Strategien zum Arbeitspensum-Management sind laut Moser-Mercer (1997: 259) der Schlüssel zu einer erfolgreichen Dolmetschleistung, da dieses dabei hilft, die verfügbaren Ressourcen optimal zu nutzen.

Es ist AnfängerInnen durchaus möglich, sich solche Strategien anzueignen, da viele der dolmetschbezogenen Abläufe noch bewusst getätigt werden, wogegen die Dolmetschungen der ExpertInnen immer unbewusster vonstattengehen, also automatisiert werden.

## 2.2.4 Didaktik

Wie auch von Pöhhacker (2004) beschrieben, besteht seit dem 20. Jahrhundert die Tradition, dass Studierende in Dolmetschlehrgängen von praktizierenden DolmetscherInnen unterrichtet werden. Seit den 1940er Jahren ähneln sich die curricularen Grundgerüste der Ausbildungsstätten sehr in ihren Studienplänen, die sich in ihren Schwerpunkten unter anderem wie folgt zusammensetzen: Basiskompetenz in Sprache und Kommunikation, Spracherweiterung (z.B. Fachterminologie), Kulturkompetenz, Übungen zum Konsekutiv- und Simultandolmetschen, Berufsethik oder die Vorbereitung auf internationale Institutionen und ihre besondere Terminologie, sowie Vorbereitung der Terminologie für Fachbereiche wie Recht, Wirtschaft oder Technik (vgl. Pöhhacker 2004: 179).

Auffällig für Laien ist wohl die Tatsache, dass SimultandolmetscherInnen bei der Ausübung ihres Berufes gleichzeitig hören und sprechen. Für das Erlernen der Kombination dieser beiden Tätigkeiten, also gleichzeitiges Hören und Sprechen, werden in der Fachliteratur (z.B. Moser-Mercer 1984: 318-320, Kurz 1996:101-104, Pöhhacker 2004: 184-185) unter anderem folgende Vorübungen beschrieben:

### 2.2.4.1 *Dual-task Training*

Hierbei sollen zwei verschiedene Aufgaben zur gleichen Zeit bewältigt werden, so wie es beim gleichzeitigen Hören und Sprechen bei einer Simultandolmetschung der Fall ist. Diese Übungen bestehen meist darin, einen mündlich dargebotenen Text zu hören und nebenbei etwa rückwärts zu zählen (vgl. Moser-Mercer 1984: 319). Dabei stellt das Zuhören die Hauptaufgabe dar, denn nach der Übung wird von den Lernenden eine Zusammenfassung des Gehörten verlangt. Das Rückwärtszählen soll die Übenden vom Wesentlichen, also vom Zuhören, ablenken. Doch wie auch Kurz (1996:103) kritisiert, ist diese Situation nicht vergleichbar mit einer Simultandolmetschung, denn

[d]as steht im krassen Gegensatz zu den Anforderungen beim Simultandolmetschen, bei dem sich Sprachverstehen und Sprachproduktion keineswegs auf miteinander in keinerlei Zusammenhang stehende Dinge beziehen, sondern vielmehr auf das engste miteinander verknüpft sind.

#### **2.2.4.2 Shadowing**

Eine weitere Vorübung zum gleichzeitigen Hören und Sprechen ist das Shadowing. Es gibt zwei Arten des Shadowing, das *phonemic shadowing*, wobei auditives Material dargeboten und unverzüglich von Übenden nachgesprochen wird, und das *phrase shadowing*, wobei erst nach in sich schlüssigen Sinneinheiten nachgesprochen wird (vgl. Kurz 1996: 102). Shadowing wird auch von Moser-Mercer (1984: 319) vorgeschlagen. Diese Vorübung kann sowohl in der Mutter- bzw. Bildungssprache als auch in der aktiven Fremdsprache eingesetzt werden. Durch Erhöhung der Redegeschwindigkeit kann der Schwierigkeitsgrad beeinflusst werden. Das Shadowing soll also die Lernenden auf die Situation „gleichzeitig hören und sprechen“ vorbereiten. Es besteht jedoch ein Unterschied, ob ein gegebener Text einfach nachgeahmt wird oder dieser in eine andere Sprache übertragen wird. In diesem Zusammenhang schreibt Kurz (1996:102):

Im Unterricht eingesetzte Übungen zur Schulung in einer Teilfertigkeit sind nur dann sinnvoll, wenn sie das Ausbildungsziel entsprechend berücksichtigen. Für das Simultandolmetschen ist die Erfassung des Sinns des Gehörten oberstes Gebot. Übungen die nur das mechanische Wiederholen von akustischem Material ohne Sinnerfassung beinhalten, erscheinen demnach nicht empfehlenswert.

#### **2.2.4.3 Paraphrasieren**

Paraphrasieren bedeutet, eine gegebene Aussage mit anderen Worten wiederzugeben. Hierbei sollen die Studierenden lernen, den Sinn des Gesagten zu erfassen und ihn dann sinngetreu wiederzugeben, möglichst auch mit einer anderen Satzstruktur als im Original. Bei dieser Übung lässt sich der Schwierigkeitsgrad leicht erhöhen, z.B. durch die Verwendung von Ausgangstexten mit niedriger Redundanz oder einer hohen Anzahl an Fachterminologie (vgl. Moser-Mercer 1984: 319-320).

#### **2.2.4.4 Übungen zur Wiedergabe von Zahlen**

Die Wiedergabe von Zahlen unterscheidet sich in beträchtlichem Maße von der einer sich aufbauenden Geschichte. Zahlen sind eher unvorhersehbar und können zu Verzögerungen, Pausen oder Satz wiederholungen führen (Moser-Mercer 1984:320). Deshalb ist es wichtig, auch mit Texten zu üben, in denen viele Zahlen vorkommen. Um

das Erfassen von Zahlen zu erleichtern, ist es für die Studierenden in der Regel unabdingbar, immer Zettel und Stift bei der Hand zu haben, um sie aufzuschreiben.

#### **2.2.4.5 SynCloze**

Unter einer SynCloze-Übung versteht man eine Übung, bei der von den Studierenden unvollständige Sätze aus einem auditiv dargebotenen Text dem Sinn entsprechend zu Ende gesprochen werden sollen. Dabei geht es vor allem um inhaltliche Zusammenhänge, die aus dem zuvor Gesagten resultieren. Diese Übung wurde zuletzt in einer Studie von Pöchhacker (2011) am ZTW als Grundlage für einen möglichen Eignungstest untersucht. Ausgewertet wurde der sogenannte „SynCloze-Test“ auf der Basis eines Punktesystems, das durch die Anzahl passender Satzergänzungen, Genauigkeit und Schnelligkeit der Darbietung definiert ist. Im Gegensatz zum Dual-task Training und zum Shadowing sind bei der SynCloze-Übung wesentliche Prozesse involviert, die auch für das Simultandolmetschen relevant sind. Sie erfordert ein hohes Maß an Konzentration, um den roten Faden nicht zu verlieren und ein schnelles Abrufen der gewünschten Informationen, beispielsweise aus dem eigenen Hintergrund-, Passiv- oder Faktenwissen.

Nach diesem Überblick über mögliche Vorübungen zum Simultandolmetschen sollen anhand von zwei empirischen Studien im folgenden Kapitel grundlegende Schwierigkeiten unter den AnfängerInnen ausgemacht werden.

### **3 Herausforderungen in der Anfangsphase**

Im vorherigen Kapitel wurden die verschiedenen Stadien des Kompetenzerwerbs und mögliche Übungen dazu besprochen. Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, womit die Studierenden tatsächlich die meisten Schwierigkeiten haben. Konkret wird im folgenden Teil auf zwei Werke eingegangen, die sich eingehend mit der Thematik Einstieg und Anfangsschwierigkeiten beschäftigen, bevor im Anschluss die gegenständliche Studie „Einstieg ins Simultandolmetschen“ vorgestellt wird. Diese zwei Arbeiten sind:

- 1) *The rocky road to expertise in interpreting: Eliciting knowledge from learners* von Barbara Moser-Mercer (2000)
- 2) *“I failed because I got very nervous”. Anxiety and performance in interpreter trainees: An empirical study* von Amparo Jiménez Ivars & Daniel Pinazo Calatayud (2001)

### **3.1 Schwierigkeiten in der Anfangsphase - Moser-Mercer**

Moser-Mercer (2000) führte eine sechsmonatige Langzeitstudie über das Erlernen des Simultandolmetschens durch. An dieser Studie nahmen vier Gruppen Studierender der *École de Traduction et d'Interprétation* der Universität Genf teil. Die Gruppen wurden aus 55 Studierenden zusammengestellt, die für den Studiengang Konferenzdolmetschen inskribiert waren. Über den Zeitraum von sechs Monaten übten die Studierenden zwischen 15 und 18 Stunden wöchentlich. Die TeilnehmerInnen der Studie hatten vor Beginn bereits Konsekutivdolmetschen erlernt. Schwierigkeiten, die von den Studierenden in diesen sechs Monaten empfunden wurden, schrieben sie nach jeder Übung auf eigens dafür vorgesehene Blätter, die anschließend zur Analyse zusammengetragen wurden. Hierbei wurden Aussagen ähnlichen Inhalts in Kategorien zusammengefasst, z.B. „self-monitoring“ und „difficult to listen to one's own output“ (vgl. Moser-Mercer 2000: 343).

Die häufigsten Schwierigkeiten waren Hintergrundwissen, Verständnis, Konzentration, Time Lag, das Finden von Entsprechungen, Intonation, gleichzeitiges Hören und Sprechen, das Hören der eigenen Stimme, Satzanfänge, Redegeschwindigkeit, roter Faden und Lautstärke. Also alles Teilkompetenzen, die am Ende der Ausbildung zu einem Ganzen zusammengefügt werden sollten.

Am ersten Tag der Studie bekamen die Studierenden eine Shadowing-Übung in ihrer Mutter- bzw. Bildungssprache. Beim Audiotext handelte es sich um eine fünf Minuten lange freie Rede. Von den bereits oben genannten Schwierigkeiten war bei dieser Übung der Time Lag an erster Stelle, gefolgt von der Konzentration. Am zweiten Tag sollten die Studierenden ein bekanntes Märchen in ihre Mutter- bzw. Bildungssprache simultan dolmetschen. Dabei stellten sich das Finden von Entsprechungen und das gleichzeitige Hören und Sprechen als die größten

Herausforderungen heraus. Am dritten Tag wurde bereits eine freie Rede dargeboten, die in die Mutter- bzw. Bildungssprache zu dolmetschen war. Hierbei wurden wieder das Finden von Entsprechungen sowie die Lautstärke als schwierig empfunden. Beim Vergleich der ersten drei Tage steht die Konzentration immer zumindest an dritter Stelle und stellte somit das größte Problem der ersten Stunden dar. Man konnte beobachten, dass Studierende mit Konzentrationsschwierigkeiten auch Schwierigkeiten mit dem Verständnis, dem Hören der eigenen Stimme oder dem Folgen des roten Fadens hatten.

Nach sechs Monaten sah die Reihung der oben genannten Schwierigkeiten folgendermaßen aus: Konzentration, gleichzeitiges Hören und Sprechen, das Finden von Entsprechungen, roter Faden, Sprachregister bzw. Sprachstil, Verständnis, Satzanfänge, Redegeschwindigkeit, Interpretation und Text und Lehnübersetzungen (vgl. Moser-Mercer 2000:347). Die einzelnen Teilkompetenzen wurden im Laufe der 6 Monate zunehmend besser ausgeführt, der größte Fortschritt wurde aber beim Hören der eigenen Stimme verzeichnet.

Abschließend kann man sagen, dass die Konzentration das größte Problem unter den Studierenden darstellte, denn sie garantiert, dass auch alle anderen unter ihr liegenden Teilkompetenzen ausgeführt werden können, sie ist also eine Art Bindeglied (vgl. Moser-Mercer 2000:349). Als zweites großes Problem kann das gleichzeitige Hören und Sprechen gesehen werden. Durch zunehmende Übung wurde diese Teilkompetenz zwar wesentlich verbessert, doch mit gesteigerter Redegeschwindigkeit über die sechs Monate hinweg wurde es immer schwieriger für die Studierenden, in kurzer Zeit Entsprechungen zu finden, da immer weniger Platz für Nachdenken oder etwaige Nachträge blieb.

### **3.2 Angst und ihre Auswirkungen - Jiménez & Pinazo**

In der Studie von Jiménez & Pinazo liegt das Hauptaugenmerk nicht darauf, wie leicht oder schwer die einzelnen Teilkompetenzen des Dolmetschens erlernt werden. Jiménez & Pinazo (2001) konzentrieren sich in ihrer Arbeit auf die Angst, vor Publikum zu sprechen und auf Angstzustände an sich. Zu beachten ist, dass der Begriff Angst in der Psychologie differenziert wird in Angst als Eigenschaft und Angst als Zustand (vgl. Spielberger 1972, Kurz 1996: 146-147). Unter Angst als Eigenschaft versteht

Spielberger allgemeine Ängstlichkeit, also Menschen betreffend, die sich eher generell bedroht fühlen. Unter Angst als Zustand versteht Spielberger einen emotionalen Zustand, der nicht auf generelle Ängstlichkeit schließen lässt, also eher in Form von Nervosität oder innerer Unruhe vorzufinden ist.

Jiménez & Pinazo (2001) nehmen an, dass eine ängstlich dargebotene Dolmetschleistung darauf zurückzuführen ist, dass der oder die Studierende Angst hat, vor Publikum zu sprechen.

(...) conference interpreting is a very stressful activity not least because it involves the performance of a series of complex cognitive competences and psychomotor operations in public or at least for the public (...) having to speak (interpret) in public can become one of the major obstacles in the early stages. (Jiménez & Pinazo 2001:105)

Diese Beschreibung des Konferenzdolmetschens trifft sowohl auf das Konsekutiv- als auch auf das Simultandolmetschen zu. Dies sei hier explizit erwähnt, da sich Jiménez & Pinazo in ihrem Werk hauptsächlich auf das Konsekutivdolmetschen stützen und der Kern der vorliegenden Arbeit jedoch das Simultandolmetschen ist. Der Bezugspunkt ist dennoch gerechtfertigt, da auch beim Simultandolmetschen eine Öffentlichkeit geboten ist. Die Dolmetschkabinen in Konferenzsälen sind in der Regel für die Zuhörenden sichtbar. Somit sprechen auch die SimultandolmetscherInnen vor Publikum mit gegenseitigem Blickkontakt.

Die Angst, vor Publikum zu sprechen, kann laut Jiménez & Pinazo mehrere Ursachen haben. Ein wichtiger Faktor ist die Angst, von anderen beurteilt zu werden (vgl. Jiménez & Pinazo 2001:106). Wenn RednerInnen in der Öffentlichkeit sprechen, laufen sie Gefahr, ihre Reputation zu verlieren. Die Angst, Fehler zu machen, schlecht beurteilt und deswegen abgewiesen zu werden, kann sich auf die Ausübung einer Tätigkeit, in diesem Fall das Dolmetschen, negativ auswirken. Denn Menschen, die sich vor solch einer Situation fürchten, stehen ständig unter übermäßigem Leistungsdruck. Als weitere Faktoren nennen Jiménez & Pinazo fehlendes Selbstvertrauen und Unsicherheit (Jiménez & Pinazo 2001:107). Diese Faktoren sind oft darauf zurückzuführen, dass betroffene Personen keine Erfahrung bzw. Ausbildung im Bereich der Rhetorik haben. Sprechen vor Publikum und die Kontrolle über die Angst sind für die Autorin und den Autor zwei grundlegende Komponenten des Dolmetschens. Als letzten Faktor nennen sie das Gefühl, vor einer Bedrohung zu stehen (vgl. Jiménez & Pinazo 2001:107). Hier handelt es sich um eine Kettenreaktion, denn wenn sich eine

Person in der Öffentlichkeit beim Sprechen bedroht fühlt, löst dies Angst aus; anders verhält es sich, wenn diese Person diese Situation als Herausforderung sieht.

Jiménez und Pinazo stellten drei Hypothesen auf:

- 1) es besteht ein Zusammenhang zwischen Angst vor Publikum zu sprechen und Angstzuständen, d.h. je größer die Angst vor Publikum zu sprechen, desto schlimmer die Angstzustände
- 2) es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Angst vor Publikum zu sprechen und der Dolmetschleistung und
- 3) es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Angstzuständen und der Dolmetschleistung, d.h. je größer die Angstzustände desto schlechter die Dolmetschleistung.

An der Studie nahmen 197 Studierende teil, die alle in ihrem letzten Semester für das Studium Übersetzen und Dolmetschen an der Universität *Jaume I* in Castellón, Spanien inskribiert waren. Die zu dolmetschenden Reden waren immer an ein breites Publikum, und nicht an Experten, gerichtet. Diese dauerten in etwa 6-8 Minuten und wurden von den Lehrenden vorgelesen. Die Versuchssituation war zugleich auch die Prüfungssituation für das Fach Konsekutivdolmetschen. Dem etwaigen Zweifel, dass die Studierenden aufgrund der Prüfungssituation noch mehr Stress ausgesetzt wären, begegneten Jiménez und Pinazo damit, dass die Angst vor Beurteilung ohnehin wesentlicher Bestandteil der Angst vor Publikum zu sprechen sei (vgl. Jiménez & Pinazo 2001:111). Außerdem weisen sie darauf hin, dass sich auch BerufsdolmetscherInnen in einer permanenten Prüfungssituation befinden, da sie aufgrund einer Fehlleistung jederzeit Aufträge verlieren könnten. Da auch in der Berufspraxis keine Möglichkeit besteht, die Aufgabe zu wiederholen, hat diese sehr viel mit einer Prüfung gemein.

Die Datenerhebung des Versuchs erfolgte anhand von Selbstbeurteilungsbögen, die den Studierenden nach dem Dolmetschen vorgelegt wurden. Hypothese 1 (je größer die Angst vor Publikum zu sprechen, desto schlimmer die Angstzustände) wurde als einzige Hypothese bestätigt. Es zeigten sich keinerlei Zusammenhänge zwischen der Angst vor Publikum zu sprechen und der Dolmetschleistung, ebenso wenig wie

zwischen Angstzuständen und Dolmetschleistung. Das bedeutet, dass die Angstzustände zwar immer gegenwärtig sind, wenn jemand Angst hat, vor Publikum zu sprechen, diese jedoch keinen Einfluss darauf haben, wie die Leistung der betroffenen Person ausfällt.

## **4 Empirische Untersuchung am ZTW**

Die beiden zuvor beschriebenen Studien haben gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten Studierende am Anfang ihrer Ausbildung zu kämpfen haben. Nun soll in einer weiteren Studie herausgefunden werden, ob sich unter den AnfängerInnen am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) in Wien tatsächlich genau diese Anfangsschwierigkeiten zeigen.

### **4.1 Fragestellungen**

Bei der Studie von Moser-Mercer (2000) stellte sich heraus, dass Hintergrundwissen, Verständnis des Originals, Konzentration, Time Lag, Finden von Entsprechungen, Intonation, simultanes Hören und Sprechen, Selbstkontrolle, Satzanfänge, Redegeschwindigkeit, roter Faden und Lautstärkenregelung die am häufigsten aufgetretenen Schwierigkeiten darstellten. In folgender Studie werden alle diese Schwierigkeiten, ausgenommen Intonation und Selbstkontrolle, untersucht und mit der Studie von Moser-Mercer verglichen.

Moser-Mercer (2000) hat nach einer sechsmonatigen Dokumentation eine Reihung der Schwierigkeiten nach deren Gewichtung erstellt, wonach die Konzentration das größte Problem unter den Studierenden darstellte, gefolgt von simultanem Hören und Sprechen, Finden von Entsprechungen, rotem Faden, Verständnis, Satzanfängen und von Redegeschwindigkeit. Nun soll verglichen werden, ob sich bei ZTW-Studierenden dieselben Schwierigkeiten mit derselben Gewichtung zeigen. Es soll ebenso herausgefunden werden, ob angehende DolmetscherInnen und angehende ÜbersetzerInnen dieselben Ergebnisse liefern. Angehende ÜbersetzerInnen werden miteinbezogen, da die Lehrveranstaltung, in der die Daten zur Studie gesammelt wurden, von Studierenden beider Studienrichtungen besucht werden müssen («1.2.2.2).

In Anlehnung an die Studie von Jiménez & Pinazo (2001), wonach zu Beginn der DolmetscherInnenausbildung Angst eine große Rolle spielt, soll untersucht werden, ob auch die Studierenden des ZTW allgemein unter der Angst vor Publikum zu sprechen leiden; und wenn ja, ob das mit folgenden Punkten zusammenhängt: Angst, von anderen schlecht beurteilt zu werden; fehlendes Selbstvertrauen und Unsicherheit; sich bedroht fühlen.

Am Ende des Vergleichs mit der Studie von Jiménez & Pinazo soll herausgefunden werden, ob die Ergebnisse bei angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen gleich ausfallen. Zusammengefasst sehen die Fragestellungen der hier vorgestellten Studie folgendermaßen aus:

1. Sind die Hauptschwierigkeiten und deren Reihung unter den AnfängerInnen am ZTW dieselben wie in der Studie von Moser-Mercer?
2. Haben die Studierenden des ZTW Angst, vor Publikum zu sprechen und wenn ja, hängt dies mit Beurteilungsangst, fehlendem Selbstvertrauen bzw. Unsicherheit und Bedrohungsgefühlen zusammen?
3. Liefern angehende DolmetscherInnen und angehende ÜbersetzerInnen dieselben Ergebnisse?

## **4.2 Methodik und Durchführung der Studie**

Im Zuge der Lehrveranstaltung „Basiskompetenz Dolmetschen“ («1.2.2.2) am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) an der Universität Wien, die in der Regel zu Beginn eines Semesters stattfindet, wurden den Studierenden zwei verschiedene Fragebögen ausgehändigt. Basiskompetenz Dolmetschen ist Bestandteil des Masterstudiums Dolmetschen, muss aber sowohl von Studierenden des Masterstudiums Dolmetschen als auch von jenen des Masterstudiums Übersetzen (im Rahmen der Modulgruppe Kombinationsfächer) absolviert werden. Die Lehrveranstaltung zielt darauf ab, den Studierenden einen Überblick über sämtliche Dolmetschmodi, darunter auch das Simultandolmetschen in Form von Dolmetschübungen im Sprachenpaar näher zu bringen. Dabei wird darauf geachtet, dass die Studierenden in ihre Muttersprache

dolmetschen (Stand Sommersemester 2008 und Wintersemester 2008/2009<sup>1</sup>; vgl. Universität Wien 2011c).

### Fragebogen 1

Die Lehrveranstaltung war zur Zeit der Befragung eine Blocklehrveranstaltung und dauerte insgesamt drei ganze Tage. Am ersten Tag wurden den Studierenden Techniken des Konsekutivdolmetschens erklärt. Nachdem der ganze Tag zum Üben des Konsekutivdolmetschens genutzt wurde, bekamen die Studierenden am Ende des Tages Fragebogen 1 (FB1) ausgehändigt. In FB1 wurden im allgemeinen Teil persönliche Angaben wie Alter, Studienzweig, inskribierte Sprachkombination und Kabinenerfahrung erfragt. Im konkreten Fragenteil wurden die Studierenden aufgefordert anzugeben, wie sehr die darauf folgenden Aussagen auf sie zutrafen oder nicht. Dieser Teil bestand aus 10 Fragen, die gänzlich aus den Inhalten der Studie von Jiménez & Pinazo (2001) stammen. Hierbei wurde gefragt inwieweit die Studierenden nervös, aufgeregt oder etwa ängstlich waren im Hinblick auf ihren ersten Dolmetscheinsatz, wobei sich einige Fragen auch auf allgemeine Selbsteinschätzungen beziehen (vgl. FB1 im Anhang).

Für die Fragen in FB1 gab es vier verschiedene Antwortmöglichkeiten: trifft ganz zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu und trifft gar nicht zu, die anhand kleiner Kästchen anzukreuzen waren. Im Hinblick auf die spätere Analyse im Statistikprogramm PASW wurde für die Datenerhebung eine Ordinalskala verwendet, die später für die Ermittlung der Häufigkeiten in Form von Prozentwerten und im Sinne der Deskriptiven Statistik eingesetzt wurde.

Da die Studie auf anonymer Basis durchgeführt wurde, waren die Studierenden aufgefordert, am Ende des Fragebogens eine beliebige Buchstaben- oder Zahlenkombination zu vermerken, die sie sich leicht bis zum nächsten Tag merken konnten, sodass es am Ende möglich war die beiden Fragebögen einander zuzuordnen.

Zur Veranschaulichung des Ablaufes des zweiten Unterrichtstages, an dem in der Regel die Technik des Simultandolmetschens gelehrt wird, soll hier ein konkretes Beispiel, stellvertretend für alle hier behandelten Lehrveranstaltungen mit dem Titel

---

<sup>1</sup> Die Inhalte der beiden Lehrveranstaltungen waren identisch, weshalb in der Bibliographie auch nur ein Link angegeben ist.

„Basiskompetenz Dolmetschen“, der Tagesablauf vom 25. Februar 2009, an dem eine von insgesamt vier Befragungsdurchgängen durchgeführt wurden, vorgestellt werden.

#### Tagesablauf Tag 2 (Tag des ersten Simultandolmetscheinsatzes)

Der Unterrichts-Tag startete um 8:30 Uhr mit einer kurzen theoretischen Erläuterung zum Thema „Gleichzeitigkeit“. Nach etwa 20 Minuten gab es bereits einen praktischen Einstieg mit der Vorübung Shadowing («2.2.4.2). Freiwillige wurden zur Tafel gebeten, um gemeinsam mit dem Lehrenden die Übung zu demonstrieren. Zuerst sprach der Lehrende nach und dann der oder die Studierende. Daraufhin wurden die Studierenden gebeten, anhand von beliebigen Texten oder Reden zu zweit in der Bank das Shadowing zu üben. Das darauffolgende Feedback unter den Studierenden ergab, dass die Hörbedingungen im Lehrsaal problematisch waren, da zu viele Studierende auf einmal sprachen und die Konzentration darunter litt. Das Nachsprechen wurde aber generell als durchaus machbar empfunden. Nach weiteren 20 Minuten erfolgte der Übergang zum Paraphrasieren («2.2.4.3) aus einer Sprache in eine andere Sprache. Die Übung wurde wie zuvor beschrieben vorgeführt und dann von den Studierenden in der Bank praktiziert. Das Feedback dieser Runde ergab, dass die Studierenden mit komplexen Satzkonstruktionen sowie erneut mit dem erhöhten Lärmpegel Schwierigkeiten hatten. Außerdem merkten die Studierenden an, dass sie bei Schachtelsätzen warten und überlegen müssten, wie der Satz weitergeht, was vom Lehrenden gleich als Übergang für die SynCloze-Übung («2.2.4.5) genutzt wurde. Nach einer kurzen Erläuterung der Aufgabenstellung wurde der SynCloze-Test in drei Durchgängen mit je 7-8 Studierenden in der Dolmetschkabine durchgeführt und die Leistungen abgespeichert. Nach einer halbstündigen Pause konnten die Studierenden das Paraphrasieren in den Kabinen üben und die Studierenden, die im Saal auf ihren Einsatz warteten, konnten ihren KollegInnen über Kopfhörer zuhören und auch selbst üben, obwohl die Hörbedingungen wiederum schlecht waren aufgrund der ebenfalls übenden SitznachbarInnen. Als Ausgangstext dienten deutsche Reden, die von den Studierenden vorgetragen wurden. Die Übung wurde in drei Durchgängen praktiziert. Danach gab es anhand ausgewählter Aufzeichnungen ausführliches Feedback seitens der Studierenden und des Lehrenden.

Nach etwa einer Stunde und fünfzehn Minuten wurde erstmals das Simultandolmetschen anhand einer englischen Ausgangsrede geübt, die von einer

Studierenden vorgetragen wurde. Studierende mit Deutsch als B-Sprache dolmetschten in ihre Muttersprache (Polnisch, Rumänisch, Italienisch, etc.). Danach folgte wieder eine ausgiebige Feedback-Runde anhand der eingespielten Aufzeichnungen. Nach einer Mittagspause von eineinhalb Stunden begann um 14:00 Uhr der zweite Durchgang im Simultandolmetschen. Wieder wurden verschiedene Reden, diesmal auch auf Deutsch und Französisch, von den Studierenden und vom Lehrenden vorgetragen und in den Kabinen aufgezeichnet. Die nicht-englisch sprachigen Reden wurden direkt übernommen und nicht als Relais verwendet. Nach einer kurzen Pause am Nachmittag gab es noch einen Simultandolmetsch-Durchgang bis etwa 18:00 Uhr. Dann bekamen die Studierenden Fragebogen 2 (FB2) ausgehändigt.

### Fragebogen 2

In FB2 wird nochmals intensiv auf die Fragestellungen bezüglich Angst und Nervosität eingegangen, aber auch auf die Hauptschwierigkeiten, die in der Studie von Moser-Mercer (2000) festgehalten wurden (vgl. FB2 im Anhang). Für die Fragen 1-15 gab es auch in FB2 vier verschiedene Antwortmöglichkeiten: trifft ganz zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu und trifft gar nicht zu. Fragen 1-15 waren wie in FB1 auszufüllen und auszuwerten. Frage 16 hatte fünf Antwortmöglichkeiten bestehend aus einer 5-Punkte Skala, die auf der linken Seite mit „sehr große Schwierigkeiten“ und auf der rechten Seiten mit „gar keine Schwierigkeiten“ verankert wurde. Diese 5 Punkte wurden auf einer metrischen Skala konzipiert und durch die Werte 4-3-2-1-0 für den abnehmenden Grad der Schwierigkeit definiert. Die Datenverarbeitung erfolgte mit dem Statistikprogramm PASW, das zur Ermittlung des Mittelwertes und der Standardabweichung genutzt wurde. Die Fragen 17 und 18 in FB2 konnten mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden. Die Ergebnisse dieser Fragen wurden wieder in Form von Prozentwerten dargestellt. Am Ende des Fragebogens wurde wieder Platz für die persönlichen Buchstaben- oder Zahlenkombinationen der Studierenden für die spätere Zuordnung von FB1 und FB2 frei gelassen.

## **4.3 Ergebnisse**

Bevor die Ergebnisse vorliegender Studie präsentiert werden, erfolgt ein Überblick über die Hintergrunddaten der Studierenden. Dadurch können mögliche Unterschiede in den Auswertungen besser nachvollzogen werden.

### **4.3.1 TeilnehmerInnenprofil**

Die Lehrveranstaltung Basiskompetenz Dolmetschen fand zur Zeit der Befragung in zwei parallel laufenden Unterrichtseinheiten statt, d.h. sie wurde von zwei verschiedenen Lehrenden durchgeführt. Die Daten für die vorliegende Studie wurden über einen Zeitraum von zwei Semestern in zwei identischen Lehrveranstaltungen erhoben.

Lehrveranstaltung 1 vom Sommersemester 2008 (LV1-SS08) besuchten 20 Studierende, wovon 8 Deutsch, 1 Russisch, 3 Tschechisch und 3 Polnisch als Muttersprache hatten. Die restlichen 5 Studierenden dieser Gruppe hatten entweder den 1. Fragebogen nicht ausgefüllt, oder sie gehörten anderen Studienrichtungen an, in denen es keine derartigen Spracheneinteilungen gibt.

Lehrveranstaltung 2 vom Sommersemester 2008 (LV2-SS08) besuchten 28 Studierende, wovon 24 Deutsch und je 1 Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Rumänisch als Muttersprache hatten. Beim Vergleich dieser beiden Lehrveranstaltungen ist auffällig, dass LV1-SS08 zu 53,3 % und LV2-SS08 zu 85,7 % aus Studierenden mit Deutsch als Muttersprache bestand. Dies soll bei der Auswertung später berücksichtigt werden.

Lehrveranstaltung 3 vom Wintersemester 2008/2009 (LV3-WS08/09) besuchten 8 Studierende, wovon 7 Deutsch und 1 Polnisch als Muttersprache hatten.

Lehrveranstaltung 4 vom Wintersemester 2008/2009 (LV4-WS08/09) besuchten 15 Studierende, wovon 12 Deutsch, 1 Italienisch und 2 Rumänisch als Muttersprache hatten.

Insgesamt wurden die Daten von 71 Fragebogenpaaren (1+2) für die Studie erhoben, in das Computerprogramm „PASW Statistics 18“ eingegeben und dann bearbeitet.

Im ersten Fragebogen wurde auch die Studienrichtung erhoben, wonach 23 Studierende für das Masterstudium Übersetzen und 43 Studierende für das Masterstudium Dolmetschen inskribiert waren. Drei der Studierenden waren aus der Studienrichtung Germanistik. Sie wurden im Ergebnis nicht berücksichtigt, da sie aufgrund ihres angestrebten Studiums und ihrer geringen Teilnehmerzahl von 3 nicht als definierte Gruppe in die Fragestellungen passten. Des Weiteren war ein oder eine Studierende/r aus der Studienrichtung Gesprächsdolmetschen und Übersetzen (auslaufende Studienrichtung<sup>2</sup>) und wurde ebenfalls aus der Studie herausgenommen, da nicht eindeutig bestimmt werden konnte, ob der oder die Studierende im Hinblick auf die Auswertung in die Gruppe der angehenden DolmetscherInnen oder der angehenden ÜbersetzerInnen zugeteilt werden sollte. Eine oder ein Studierende/r kam aus der Studienrichtung Medien- und Literaturübersetzen (auslaufende Studienrichtung<sup>3</sup>), und wurde der Gruppe der angehenden ÜbersetzerInnen zugeordnet. Demnach gab es, nach dem Ausschluss 4 Studierender, 67 auswertbare Fragebogenpaare, bestehend aus 24 angehenden ÜbersetzerInnen und 43 angehenden DolmetscherInnen. Die 4 Studierenden, die aus der Studie herausgenommen wurden, besuchten Lehrveranstaltung 1, wodurch sich die Teilnehmerzahl in dieser Gruppe auf 16 ProbandInnen reduzierte.

---

<sup>2+3</sup> Diese Studienrichtung stammt aus dem Studienplan 2003 und läuft am 30. November 2011 aus.

Die Mutter- bzw. Bildungssprache der TeilnehmerInnen ist zu 76,1 % Deutsch, zu 6 % Polnisch, zu 4,5 % Rumänisch, zu je 3 % Italienisch und Tschechisch und zu je 1,5 % Französisch, Portugiesisch und Russisch, wobei 2 Studierende dazu keine Angaben machten, weil sie den ersten Fragebogen nicht ausgefüllt hatten.

**Tabelle 1**

<b>Muttersprache</b>	
Deutsch	76,1 %
Polnisch	6 %
Rumänisch	4,5 %
Italienisch, Tschechisch	3 %
Französisch, Portugiesisch, Russisch	1,5 %

Die erste Fremdsprache wird dominiert von Englisch mit 28,4 % gefolgt von Deutsch mit 20,9 % für jene, die Deutsch nicht als Muttersprache haben, und Spanisch und Französisch mit je 13,4 %. BKS (Bosnisch, Kroatisch und Serbisch) haben 7,5 %, Italienisch 6,1 %, Russisch 4,5 % und Ungarisch und Portugiesisch je 1,5 % als erste Fremdsprache.

**Tabelle 2**

<b>erste Fremdsprache</b>	
Englisch	28,4 %
Deutsch	20,9 %
Spanisch, Französisch	13,4 %
BKS	7,5 %
Italienisch	6 %
Russisch	4,5 %
Ungarisch, Portugiesisch	1,5 %

Die zweite Fremdsprache zeigt unter den befragten Studierenden folgende Aufteilung: Englisch 38,8 %, Französisch 25,4 %, Spanisch 14,9 %, Italienisch 6 %, Polnisch 4,5 %, Russisch 3 % und BKS, Japanisch und Ungarisch je 1,5 %.

**Tabelle 3**

zweite Fremdsprache	
Englisch	38,8 %
Französisch	25,4 %
Spanisch	14,9 %
Italienisch	6 %
Polnisch	4,5 %
Russisch	3 %
BKS, Japanisch, Ungarisch	1,5 %

Da es bei der vorliegenden Studie darum geht, Schwierigkeiten unter absoluten AnfängerInnen im Simultandolmetschen zu erforschen, wurden die Studierenden gefragt, ob sie zuvor schon einmal in einer Dolmetschkabine von einer Sprache in eine andere gedolmetscht hatten. Diese Frage beantworteten 70,1 % mit nein und 26,9 % mit ja.

Zuerst sollen hier die Ergebnisse der Fragebögen in fortlaufender Weise veranschaulicht werden, bevor die tatsächlichen Fragestellungen behandelt werden. Wie bereits erläutert wurde, ist der erste Fragebogen (FB1) grundsätzlich an die Ergebnisse der Fragestellungen der Studie von Jiménez & Pinazo (2001) angelehnt, wobei ich der vorliegenden Studie noch weitere Fragestellungen hinzugefügt habe, die aber von den Ansätzen von Jiménez & Pinazo nicht abweichen. Der zweite Fragebogen (FB2) beinhaltet nochmals die Inhalte der Fragestellungen von Fragebogen 1. Des Weiteren wird hier auf Basis der Ergebnisse der Studie von Moser-Mercer (2000) auf die Hauptschwierigkeiten beim Simultandolmetschen an sich eingegangen (« 3.1).

### 4.3.2 Detaillierte Ergebnisse Fragebogen 1

FB1 Frage 1: Ich habe Prüfungsangst.

Diese Frage beantworteten 10,8 % der Befragten mit „trifft ganz zu“, 55,4 % mit „trifft eher zu“, 24,6 % mit „trifft eher nicht zu“ und 9,2 % mit „trifft gar nicht zu“. Nach einer detaillierten Auswertung der Studierenden der Lehrveranstaltungen 1 und 2 vom Sommersemester 2008 und der Lehrveranstaltungen 3 und 4 vom Wintersemester 2008/2009, in Folge LV1-4 genannt, stellte sich heraus, dass weder Muttersprache noch Alter bei diesem Ergebnis eine Rolle spielten.

In Tabelle 4 wird erkennbar, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den verglichenen Gruppen gibt. Man könnte annehmen, dass Studierende aufgrund zunehmenden Alters und Erfahrung ihre Prüfungsangst verlieren, doch das geht aus dieser Studie nicht hervor, wie in Tabelle 4 zu sehen ist. Sowohl die Befragten, die zum Zeitpunkt der Studie älter als 25 waren, als auch jene, die jünger waren, gaben an, unter ausgeprägter Prüfungsangst zu leiden; 12 % bzw. 10 % der Studierenden beantworteten die Frage nach der Prüfungsangst mit „trifft sehr zu“, 56 % bzw. 55 % mit „trifft eher zu“, 32 % bzw. 20 % mit „trifft eher nicht zu“ und 0 % bzw. 15 % mit „trifft gar nicht zu“. Da es sich um eine österreichische Ausbildungsstätte handelt, an der die Unterrichtssprache vorwiegend Deutsch ist, bestand der Verdacht, dass der verhältnismäßig große Unterschied in der Gruppe LV2, in der nur 3,6 % der Studierenden die Frage mit „trifft ganz zu“ beantworteten, darauf zurückzuführen war, dass 24 von 28 TeilnehmerInnen Deutsch als Muttersprache und dadurch einen vermeintlichen Vorteil gegenüber jenen hatten, die Deutsch nicht als Muttersprache haben. Die Auswertung zeigt jedoch, dass dieser Unterschied zufällig entstanden ist, da die restlichen Gruppen mit hohem Anteil an Studierenden mit deutscher Muttersprache ebenfalls einen relativ hohen Grad an Prüfungsangst aufweisen. Beim Vergleich zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen ist ein Unterschied erkennbar in der Ausprägung „trifft ganz zu“, die 14,6 % der angehenden DolmetscherInnen aber nur 4,2 % der angehenden ÜbersetzerInnen ankreuzten.

**Tabelle 4**

Ich habe Prüfungsangst.					Mutter- bzw. Bildungssprache Deutsch
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	
alle Studierenden (N=65)	10,8 %	55,4 %	24,6 %	9,2 %	78,5 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	14,6 %	48,8 %	24,4 %	12,2 %	78 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	4,2 %	66,7 %	25 %	4,2 %	79,2 %
25 Jahre und älter (N=24)	12 %	56 %	32 %	0 %	70,8 %
24 Jahre und jünger (N=39)	10 %	55 %	20 %	15 %	84,6 %
LV1 (N=14)	21,4 %	50 %	28,96 %	0 %	57,1 %
LV2 (N=28)	3,6 %	50 %	39,3 %	7,1 %	89,3 %
LV3 (N=8)	12,5 %	75 %	0 %	12,5 %	100 %
LV4 (N=15)	20 %	53,3 %	6,7 %	20 %	80,0 %

FB1 Frage 2: Ich habe generell Angst, vor Publikum zu sprechen.

Diese Frage beantworteten die Studierenden zu 16,9 % mit „trifft ganz zu“, 44,6 % mit „trifft eher zu“, 27,7 % mit „trifft eher nicht zu“ und 10,8 % mit „trifft gar nicht zu“. Da DolmetscherInnen naturgemäß eher mit dem Sprechen vor Publikum konfrontiert sind, stellt sich hier wiederum die Frage, ob das Ergebnis der Auswertung bei angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen gleich ausgefallen ist oder nicht. Tabelle 5 zeigt, dass die Ergebnisse wieder relativ ausgeglichen sind. Bei den angehenden DolmetscherInnen fallen die Ergebnisse wie folgt aus: „trifft ganz zu“ 14,6 %; „trifft eher zu“ 43,9 %; „trifft eher nicht zu“ 26,8 % und „trifft gar nicht zu“ 14,6 %. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen sind es in gleicher Reihenfolge der Antworten 20,8 %, 45,8 %, 29,2 % und 4,2 %. Lediglich bei der Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ lässt sich ein geringer Unterschied erkennen, wonach angehende DolmetscherInnen zu 14,6 % und angehende ÜbersetzerInnen zu 4,2 % generell gar keine Angst haben, vor Publikum zu sprechen. Der Vergleich zwischen den einzelnen Gruppen (LV1-4) hat gezeigt, dass es unterschiedliche Werte in den verschiedenen

Ausprägungen gibt, wie etwa dass die Studierenden der LV2 zu 25 % mit „trifft ganz zu“ antworteten, die der LV3 hingegen zu 12,5 %. Ebenso verhält es sich mit Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“, die 3,6 % der Studierenden der LV2 und 21,4 % der LV1 ankreuzten. Es ist sehr schwierig hier Schlüsse zu ziehen, da sich die Gruppen auch erheblich in der Anzahl an Studierenden unterscheiden. Bis auf den extrem niedrigen Wert von 3,6 % für Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ und dem vergleichsweise hohen Wert von 25 % für „trifft ganz zu“, sind die Ergebnisse der einzelnen Gruppen jenen der Gesamtauswertung sehr ähnlich, wie Tabelle 5 zeigt. Der extreme Wert von 62,5 % der Studierenden aus LV3 bei der Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ ist vermutlich auch auf die geringe Studierendenanzahl dieser Gruppe zurückzuführen, demnach haben 5 von 8 Studierenden mit „trifft eher zu“ geantwortet. Würden die Gruppen zahlenmäßig ausgeglichener verteilt sein, so könnte sich durch das veränderte Verhältnis auch das Ergebnis stark verändern und diese 5 Studierenden in einer erneuten Wertung nicht im gleichen Maß herausstechen. Dies ist auch der Grund, warum in Folge nicht mehr detailliert auf die Gruppen eingegangen wird.

**Tabelle 5**

<b>Ich habe generell Angst, vor Publikum zu sprechen</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	16,9 %	44,6 %	27,7 %	10,8 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	14,6 %	43,9 %	26,8 %	14,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	20,8 %	45,8 %	29,2 %	4,2 %
LV1 (N=14)	14,3 %	42,9 %	21,4 %	21,4 %
LV2 (N=28)	25 %	39,3 %	32,1 %	3,6 %
LV3 (N=8)	12,5 %	62,5 %	12,5 %	12,5 %
LV4 (N=15)	13,3 %	46,7 %	20 %	20 %

FB1 Frage 3: Ich habe Lampenfieber, wenn ich vor Publikum sprechen soll.

Bei dieser Frage bin ich davon ausgegangen, dass sich Lampenfieber von Nervosität dadurch unterscheidet, dass Lampenfieber nur vor einem öffentlichen Auftritt zu spüren ist und z.B. nach dem Betreten der Bühne sofort wieder aufhört, wohingegen Nervosität während eines Auftritts konstant erhalten bleibt. Diese Frage haben 27,7 % der

Befragten mit „trifft ganz zu“, 46,2 % mit „trifft eher zu“, 24,6 % mit „trifft eher nicht zu“ und 1,5 % mit „mit trifft gar nicht zu“ beantwortet. Dabei gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen.

**Tabelle 6**

<b>Ich habe Lampenfieber, wenn ich vor Publikum sprechen soll</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	27,7 %	46,2 %	24,6 %	1,5 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	24,4 %	48,8 %	24,4 %	2,4 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	20,8 %	45,8 %	29,2 %	4,2 %

FB1 Frage 4: Ich bin besonders nervös, wenn ich eine Rede in einer Fremdsprache halten soll.

Diese Frage wurde von den Studierenden zu 39,1 % mit „trifft sehr zu“, zu 40,6 % mit „trifft eher zu“, zu 17,2 % mit „trifft eher nicht zu“ und zu 3,1 % mit „trifft gar nicht zu“ beantwortet. Bei dieser Frage gab es einen gruppenspezifischen Unterschied bei der Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“, die angehende DolmetscherInnen zu 31,7 % und angehende ÜbersetzerInnen zu 52,2 % ankreuzten.

**Tabelle 7**

<b>Ich bin besonders nervös, wenn ich eine Rede in einer Fremdsprache halten soll</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=64)	39,1 %	40,6 %	17,2 %	3,1 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	31,7 %	43,9 %	19,5 %	4,9 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=23)	52,2 %	34,8 %	13 %	0 %

FB1 Frage 5: Ich bin ein eher schüchterner Mensch.

Diese Frage beantworteten 6,2 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 49,2 % mit „trifft eher zu“, 33,8 % mit „trifft eher nicht zu“ und 10,8 % mit „trifft gar nicht zu“. Die Ergebnisse, aufgeteilt auf angehende DolmetscherInnen und angehende ÜbersetzerInnen, fielen relativ ausgeglichen aus, mit Ausnahme der Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“, die keine/r der angehenden ÜbersetzerInnen angekreuzt haben, jedoch 17,1 % der angehenden DolmetscherInnen.

**Tabelle 8**

<b>Ich bin ein eher schüchterner Mensch</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	6,2 %	49,2 %	33,8 %	10,8 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	7,3 %	46,3 %	29,3 %	17,1 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	4,2 %	54,2 %	41,7 %	0 %

FB1 Frage 6: Ich habe Angst, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden.

Diese Frage beantworteten 7,7 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 52,3 % mit „trifft eher zu“, 27,7 % mit „trifft eher nicht zu“ und 12,3 % mit „trifft gar nicht zu“. Hier wird erkennbar, dass die Angst vor Beurteilung unter den Studierenden sehr hoch ist. Vor allem bei den angehenden DolmetscherInnen zeigt sich gegenüber den angehenden ÜbersetzerInnen ein Unterschied in Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“, die angehende DolmetscherInnen zu 12,2 % und angehende ÜbersetzerInnen gar nicht angekreuzt haben.

**Tabelle 9**

<b>Ich habe Angst, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	7,7 %	52,3 %	27,7 %	12,3 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	12,2 %	43,9 %	29,3 %	14,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	0 %	66,7 %	25 %	8,3 %

FB1 Frage 7: Ich freue mich schon sehr auf den morgigen Einsatz in der Dolmetschkabine.

Frage 7 beantworteten 30,8 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 41,5 % mit „trifft eher zu“, 20 % mit „trifft eher nicht zu“ und 7,7 % mit „trifft gar nicht zu“. Bei dieser Frage gibt es durchaus relevante Unterschiede zwischen den Studierenden der unterschiedlichen Studienrichtungen. Erwartungsgemäß lag die Vorfreude bei den angehenden DolmetscherInnen mit 43,9 % für „trifft ganz zu“ und 46,3 % für „trifft eher zu“ sehr hoch, bei den angehenden ÜbersetzerInnen lagen nur 8,3 % bei „trifft ganz zu“ und 33,3 % bei „trifft eher zu“. Unter den angehenden DolmetscherInnen fanden sich 18 Studierende die bereits in einer Dolmetschkabine von einer Sprache in eine andere Sprache gedolmetscht hatten, wovon 44,4 % der Studierenden jeweils „trifft ganz zu“ und „trifft eher zu“ ankreuzten.

**Tabelle 10**

<b>Ich freue mich schon sehr auf den morgigen Einsatz in der Dolmetschkabine</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	30,8 %	41,5 %	20 %	7,7 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	43,9 %	46,3 %	7,3 %	2,4 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	8,3 %	33,3 %	41,7 %	16,7 %
Vorfriede bei Studierenden mit Vorkenntnissen (N=18)	44,4 %	44,4 %	5,6 %	5,6 %

FB1 Frage 8: Ich erwarte mir beim Simultandolmetschen keine besonderen Schwierigkeiten.

Frage 8 haben lediglich 1,5 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“ beantwortet, 16,9 % fielen auf Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“, 40 % auf „trifft eher nicht zu“ und 41,5 % auf „trifft gar nicht zu“. Bei der getrennten Betrachtungsweise von angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen wird klar, dass angehende DolmetscherInnen mit weitaus mehr Zuversicht auf das Simultandolmetschen blickten. Sie antworteten im Gegensatz zu den 4,2 % und 0 % bei den angehenden ÜbersetzerInnen zu 0 % und zu 26,8 % mit „trifft ganz zu“ und „trifft eher zu“.

**Tabelle 11**

<b>Ich erwarte mir beim Simultandolmetschen keine besonderen Schwierigkeiten</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	1,5 %	16,9 %	40 %	41,5 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	0 %	26,8 %	41,5 %	31,7 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	4,2 %	0 %	37,5 %	58,3 %

FB1 Frage 9: Ich befürchte, nach einer misslungenen Dolmetschleistung auf Dauer schlecht eingestuft zu werden.

Diese Frage beantworteten 6,2 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 16,9 % mit „trifft eher zu“, 46,2 % mit „trifft eher nicht zu“ und 30,8 % mit „trifft gar nicht zu“. Der Vergleich von angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen zeigte nur einen minimalen Unterschied in der Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“, die 12,2 % der angehenden DolmetscherInnen und 25 % der angehenden ÜbersetzerInnen ankreuzten.

**Tabelle 12**

<b>Ich befürchte, nach einer misslungenen Dolmetschleistung auf Dauer schlecht eingestuft zu werden</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	6,2 %	16,9 %	46,2 %	30,8 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	7,3 %	12,2 %	43,9 %	36,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	4,2 %	25 %	50 %	20,8 %

FB1 Frage 10: Ich muss noch herausfinden, ob ich für das Simultandolmetschen geeignet bin.

Diese Frage beantworteten 30,8 % mit „trifft ganz zu“, 29,2 % mit „trifft eher zu“, 26,2 % mit „trifft eher nicht zu“ und 13,8 % mit „trifft gar nicht zu“. Mit dieser Frage sollte der Grad der Unsicherheit unter den Studierenden gemessen werden. Die Unterscheidung zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen zeigte bei der Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“ mit 37,5 % einen höheren Prozentwert bei den angehenden ÜbersetzerInnen im Vergleich zu 26,8 % bei den angehenden DolmetscherInnen. Umgekehrt verhält es sich bei Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“, die angehende ÜbersetzerInnen zu 20,8 % und angehende DolmetscherInnen zu 34,1 % ankreuzten.

**Tabelle 13**

<b>Ich muss noch herausfinden, ob ich für das Simultandolmetschen geeignet bin</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=65)	30,8 %	29,2 %	26,2 %	13,8 %
angehende DolmetscherInnen (N=41)	26,8 %	34,1 %	24,4 %	14,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	37,5 %	20,8 %	29,2 %	12,5 %

### 4.3.3 Detaillierte Ergebnisse Fragebogen 2

FB2 Frage 1: Das Simultandolmetschen hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Die erste Frage des FB2 beantworteten 64,2 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 34,3 % mit „trifft eher zu“, 1,5 % mit „trifft eher nicht zu“ und 0 % mit „trifft gar nicht zu“. Hier wird erkennbar, dass sowohl angehende DolmetscherInnen als auch angehende ÜbersetzerInnen sehr viel Spaß bei dieser Dolmetschung hatten. Naturgemäß hatten angehende DolmetscherInnen mehr Spaß dabei; sie antworteten zu 76,7 % mit „trifft ganz zu“ und mit 23,3 % mit „trifft eher zu“. Angehende ÜbersetzerInnen kreuzten nur zu 41,7 % „trifft ganz zu“ und zu 54,2 % „trifft eher zu“ an.

**Tabelle 14**

<b>Das Simultandolmetschen hat mir sehr viel Spaß gemacht</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	64,2 %	34,3 %	1,5 %	0 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	76,7 %	23,3 %	0 %	0 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	41,7 %	54,2 %	4,2 %	0 %

FB2 Frage 2: Ich finde, dass meine Leistung ganz gut war.

Diese Frage beantworteten 3 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 56,7 % mit „trifft eher zu“, 38,8 % mit „trifft eher nicht zu“ und 1,5 % mit „trifft gar nicht zu“. Wie in Tabelle 15 erkennbar wird, gab es bei dieser Frage keine relevanten Unterschiede zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen.

**Tabelle 15**

<b>Ich finde, dass meine Leistung ganz gut war</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	3 %	56,7 %	38,8 %	1,5 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	4,7 %	58,1 %	34,9 %	2,3 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	0 %	54,2 %	45,8 %	0 %

FB2 Frage 3: Ich habe mich gefühlt, als wäre ich in einer Prüfung.

Diese Frage stützt sich auf die Aussage von Jiménez und Pinazo (2001:111), wonach eine Prüfungs- und eine Dolmetschsituation sehr viel gemeinsam haben (« 3.2). Im Ergebnis vorliegender Befragung spiegelt sich diese Annahme jedoch nicht wider. Beantwortet wurde diese Frage zu 3 % mit „trifft ganz zu“, zu 19,4 % mit „trifft eher zu“, 44,8 % mit „trifft eher nicht zu“ und zu 32,8 % mit „trifft gar nicht zu“. Beim Vergleich von angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen gab es keine signifikanten Unterschiede. Die Ergebnisse unter den Studierenden, die zuvor schon einmal von einer Sprache in eine andere Sprache simultan gedolmetscht haben, fallen ähnlich aus: Studierende mit Vorkenntnissen antworteten zu 5,6 % mit „trifft ganz zu“ und zu 16,7 % mit „trifft eher zu“ und Studierende ohne Vorkenntnisse zu 2,2 % bzw. 20 %.

**Tabelle 16**

<b>Ich habe mich gefühlt, als wäre ich in einer Prüfung</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	3 %	19,4 %	44,8 %	32,8 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	4,7 %	18,6 %	37,2 %	39,5 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	0 %	20,8 %	58,3 %	20,8 %
Vorkenntnisse ja (N=18)	5,6 %	16,7 %	44,4 %	33,3 %
Vorkenntnisse nein (N=45)	2,2 %	20 %	44,4 %	33,3 %

**FB2 Frage 4: Ich hatte Lampenfieber.**

Diese Frage beantworteten 14,9 % mit „trifft ganz zu“, 40,3 % mit „trifft eher zu“, 32,8 % mit „trifft eher nicht zu“ und 11,9 % mit „trifft gar nicht zu“. Die Unterscheidung von angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen ergab einen Unterschied bei Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“. Sie wurde von 18,6 % der angehenden DolmetscherInnen, aber nur von 8,3 % der angehenden ÜbersetzerInnen angekreuzt. Dafür fiel bei letzteren die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ mit nur 4,2 % verhältnismäßig gering aus, im Gegensatz zu 16,3 % bei den angehenden DolmetscherInnen.

**Tabelle 17**

<b>Ich hatte Lampenfieber</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	14,9 %	40,3 %	32,8 %	11,9 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	18,6 %	30,2 %	34,9 %	16,3 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	8,3 %	58,3 %	29,2 %	4,2 %

**FB2 Frage 5: Ich war durchgehend nervös.**

Diese Frage beantworteten 4,5 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 25,4 % mit „trifft eher zu“, 40,3 % mit „trifft eher nicht zu“ und 29,9 % mit „trifft gar nicht zu“. Angehende DolmetscherInnen und angehende ÜbersetzerInnen lagen nur in Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ weiter auseinander. Angehende DolmetscherInnen kreuzten dies zu 37,2 % an und angehende ÜbersetzerInnen nur zu 16,7 %.

**Tabelle 18**

<b>Ich war durchgehend nervös</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	4,5 %	25,4 %	40,3 %	29,9 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	4,7 %	23,3 %	34,9 %	37,2 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	4,2 %	29,2 %	50 %	16,7 %

FB2 Frage 6: Wenn ich aus einem Satz ausgestiegen bin, hatte ich Schwierigkeiten, wieder den Anschluss zu finden.

Die Frage nach den Anschlusschwierigkeiten beantworteten 12,1 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 30,3 % mit „trifft eher zu“, 53 % mit „trifft eher nicht zu“ und 4,5 % mit „trifft gar nicht zu“. Angehende DolmetscherInnen und angehende ÜbersetzerInnen unterscheiden sich nur gering bei der Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“, die 9,5 % der angehenden DolmetscherInnen und 16,7 % der angehenden ÜbersetzerInnen ankreuzten.

**Tabelle 19**

<b>Wenn ich aus einem Satz ausgestiegen bin, hatte ich Schwierigkeiten, wieder den Anschluss zu finden</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=66)	12,1 %	30,3 %	53 %	4,5 %
angehende DolmetscherInnen (N=42)	9,5 %	35,7 %	50 %	4,8 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	16,7 %	20,8 %	58,3 %	4,2 %

FB2 Frage 7: Teilweise sind mir Entsprechungen auf der Zunge gelegen, ich konnte sie aber nicht rechtzeitig abrufen.

Diese Frage beantworteten 22,4 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 41,8 % mit „trifft eher zu“, 26,9 % mit „trifft eher nicht zu“ und 9 % mit „trifft gar nicht zu“. Nach erneuter Aufteilung in die jeweiligen Studienrichtungen ergab sich ein signifikanter Unterschied bei der Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“, die angehende DolmetscherInnen zu 30,2 % und angehende ÜbersetzerInnen nur zu 8,3 % ankreuzten.

**Tabelle 20**

<b>Teilweise sind mir Entsprechungen auf der Zunge gelegen, ich konnte sie aber nicht rechtzeitig abrufen</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	22,4 %	41,8 %	26,9 %	9 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	30,2 %	32,6 %	25,6 %	11,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	8,3 %	58,3 %	29,2 %	4,2 %

FB2 Frage 8: Meine Konzentration hat schon nach kurzer Zeit nachgelassen.

Diese Frage beantworteten 3 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 29,9 % mit „trifft eher zu“, 52,2 % mit „trifft eher nicht zu“ und 14,9 % mit „trifft gar nicht zu“. Der Vergleich zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen zeigt nur eine geringe Abweichung in Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“, 32,6 % der angehenden DolmetscherInnen und 25 % angehende ÜbersetzerInnen ankreuzten.

**Tabelle 21**

<b>Meine Konzentration hat schon nach kurzer Zeit nachgelassen</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	3 %	29,9 %	52,2 %	14,9 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	4,7 %	32,6 %	46,5 %	16,3 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	0 %	25 %	62,5 %	12,5 %

**FB2 Frage 9:** Ich habe zeitweilig den roten Faden verloren.

Diese Frage beantworteten 6 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 44,8 % mit „trifft eher zu“, 52,2 % mit „trifft eher nicht zu“ und 10,4 % mit „trifft gar nicht zu“. Die neuerliche Unterteilung der ProbandInnen in die verschiedenen Studienzweige ergab keine signifikanten Unterschiede, wie in Tabelle 22 zu erkennen ist.

**Tabelle 22**

<b>Ich habe zeitweilig den roten Faden verloren</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	6 %	44,8 %	38,8 %	10,4 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	4,7 %	46,5 %	37,2 %	11,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	8,3 %	41,7 %	41,7 %	8,3 %

**FB2 Frage 10:** Ich hatte Schwierigkeiten beim gleichzeitigen Hören und Sprechen.

Diese Frage beantworteten 4,5 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 32,8 % mit „trifft eher zu“, 49,3 % mit „trifft eher nicht zu“ und 13,4 % mit „trifft gar nicht zu“. Auffällig geringe Schwierigkeiten hatten angehende ÜbersetzerInnen, die zu 62,5 % mit „trifft eher nicht zu“ und zu 4,2 % mit „trifft gar nicht zu“ antworteten. Im Vergleich dazu gaben angehende DolmetscherInnen diese Antwortmöglichkeiten zu 41,9 % bzw. 18,6 % an.

**Tabelle 23**

<b>Ich hatte Schwierigkeiten beim gleichzeitigen Hören und Sprechen</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	4,5 %	32,8 %	49,3 %	13,4 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	2,3 %	37,2 %	41,9 %	18,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	8,3 %	25 %	62,5 %	4,2 %

FB2 Frage 11: Ich habe meine eigene Stimme als störend empfunden.

Diese Frage beantworteten 4,5 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 14,9 % mit „trifft eher zu“, 32,8 % mit „trifft eher nicht zu“ und 47,8 % mit „trifft gar nicht zu“. Diese niedrigen Prozentzahlen bei Antwortmöglichkeiten „trifft ganz zu“ und „trifft eher zu“ sind vermutlich auf eine gute Einschulung in die Kabinentechnik zurückzuführen, wonach die meisten Studierenden offensichtlich die Lautstärkenregelung gut im Griff hatten. Der Vergleich der verschiedenen Studienrichtungen ergab folgenden Unterschied: angehende DolmetscherInnen antworteten zu 27,9 % mit „trifft eher nicht zu“, angehende ÜbersetzerInnen hingegen zu 41,7 %.

**Tabelle 24**

<b>Ich habe meine eigene Stimme als störend empfunden</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	4,5 %	14,9 %	32,8 %	47,8 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	2,3 %	16,3 %	27,9 %	53,5 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	8,3 %	12,5 %	41,7 %	37,5 %

FB2 Frage 12: Wenn es bei mir einmal „klick“ gemacht hat, werde ich das Simultandolmetschen gut bewältigen.

Diese Frage beantworteten 18,2 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“, 62,1 % mit „trifft eher zu“, 18,2 % mit „trifft eher nicht zu“ und 1,5 % mit „trifft gar nicht zu“. Angehende DolmetscherInnen kreuzten Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“ zu 23,3 % und angehende ÜbersetzerInnen nur zu 8,7 % an. Hier stellt sich die Frage, auf wie viele angehende ÜbersetzerInnen diese Fragestellung überhaupt passt, da sie diese Übung im Rahmen einer Pflichtlehrveranstaltung besuchten und nicht klar war, inwieweit diese Studierenden im weiteren Verlauf ihrer Karriere das Simultandolmetschen weiter praktizieren wollten, wodurch es schwer fällt, dieses Ergebnis zu analysieren. Beide Gruppen zeigten sich aber sehr optimistisch und kreuzten Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ zu 62,1 % und zu 60,5 % an.

**Tabelle 25**

<b>Wenn es bei mir einmal „klick“ gemacht hat, werde ich das Simultandolmetschen gut bewältigen</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=66)	18,2 %	62,1 %	18,2 %	1,5 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	23,3 %	60,5 %	14 %	2,3 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=23)	8,7 %	65,2 %	26,1 %	0 %

FB2 Frage 13: Ich war eingeschüchtert, als mir andere beim Dolmetschen zuhörten.

Bei dieser Frage muss darauf hingewiesen werden, dass es Studierenden, die gerade nicht in der Dolmetschkabine saßen, möglich war, von außerhalb der Kabine über Kopfhörer die Dolmetschung zu hören. Hier antworteten die Studierenden zu 12,1 % mit „trifft ganz zu“, zu 31,8 % mit „trifft eher zu“, zu 45,5 % mit „trifft eher nicht zu“ und zu 10,6 % mit „trifft gar nicht zu“. Bei angehenden DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen gab es nur geringfügige Unterschiede bei Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“, die 27,9 % der angehenden DolmetscherInnen und 39,1 % der angehenden ÜbersetzerInnen ankreuzten.

**Tabelle 26**

<b>Ich war eingeschüchtert, als mir andere beim Dolmetschen zuhörten</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=66)	12,1 %	31,8 %	45,5 %	10,6 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	14 %	27,9 %	46,5 %	11,6 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=23)	8,7 %	39,1 %	43,5 %	8,7 %

**FB2 Frage14:** Bei den KollegInnen hat die Dolmetschung besser geklungen.

Diese Frage beantworteten 21,2 % der Befragten mit „trifft ganz zu“, 37,9 % mit „trifft eher zu“, 40,9 % mit „trifft eher nicht zu“ und 0 % mit „trifft gar nicht zu“. Die Ergebnisse von angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen fielen ähnlich aus, lediglich Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ weist einen Unterschied auf. Angehende DolmetscherInnen kreuzten diesen Punkt zu 32,6 % und angehende ÜbersetzerInnen zu 47,8 % an.

**Tabelle 27**

<b>Bei den KollegInnen hat die Dolmetschung besser geklungen</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=66)	21,2 %	37,9 %	40,9 %	0 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	23,3 %	32,6 %	44,2 %	0 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=23)	17,4 %	47,8 %	34,8 %	0 %

**FB2 Frage 15:** Es macht mir nichts aus, wenn meine Leistung kritisch beurteilt wird.

Diese Frage beantworteten 21,2 % mit „trifft ganz zu“, 37,9 % mit „trifft eher zu“, 40,9 % mit „trifft eher nicht zu“ und 0 % mit „trifft gar nicht zu“. Die Unterscheidung nach der Studienrichtung ergab einen relevanten Unterschied bei der Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“, die 32,6 % der angehenden DolmetscherInnen und nur 16,7 % der angehenden ÜbersetzerInnen ankreuzten.

**Tabelle 28**

<b>Es macht mir nichts aus, wenn meine Leistung kritisch beurteilt wird.</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
alle Studierenden (N=67)	21,2 %	37,9 %	40,9 %	0 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	32,6 %	48,8 %	16,3 %	2,3 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	16,7 %	58,3 %	25 %	0 %

**FB2 Frage 16:**

Mit folgenden Punkten ...(16a-16o) hatte ich:



Wie bereits im Methodik-Teil (« 4.2) beschrieben wurde, gab es bei dieser Frage 15 untergeordnete Teilkompetenzen (16a - 16o). Die Studierenden konnten den Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Teilkompetenz auf einer 5-Punkte-Skala wiedergeben (vgl. FB2 im Anhang), der mit sinkendem Schwierigkeitsgrad auch absteigenden Ziffern zugeordnet wurden (4-3-2-1-0).

16a) Angst, vor Publikum zu sprechen

Frage 16a ergab bei einer Grundgesamtheit von 64 Studierenden (N = 64) einen Mittelwert von 1,95 bei einer Standardabweichung<sup>4</sup> von 1,278. Bei dem Anteil der angehenden DolmetscherInnen (Teilmenge N<sub>1</sub> = 42) lag der Mittelwert bei 1,98 bei einer Standardabweichung von 1,370. Der Anteil angehender ÜbersetzerInnen, (Teilmenge N<sub>2</sub> = 22) wies einen Mittelwert von 1,91 bei einer Standardabweichung von 1,109 auf (vgl. Abbildung 1).

<sup>4</sup> Hier als Maß für die Streuung der erhobenen Werte entsprechender Variable um ihren Mittelwert

### 16b) Nervosität

Dieser Punkt ergab einen Gesamtmittelwert von 2,17 bei einer Standardabweichung von 1,047 bei N. Angehende DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) lagen bei einem Mittelwert von 2,05 bei einer Standardabweichung von 1,147. Der Mittelwert bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lag bei 2,41 und einer Standardabweichung von 0,796. (vgl. Abbildung 1)

### 16c) Versagensängste

Diese Frage ergab unter allen Studierenden ( $N = 64$ ) den Mittelwert von 1,86 bei einer Standardabweichung von 1,296. Bei den angehenden DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) lag der Mittelwert bei 1,88 bei einer Standardabweichung von 1,365. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) wies der einen Mittelwert 1,82 bei einer Standardabweichung von 1,181 auf. (vgl. Abbildung 1)

### 16d) Unsicherheit

Wie in Abbildung 1 zu sehen ist ergab dieser Punkt unter der Gesamtheit der befragten Studierenden ( $N = 64$ ) einen Mittelwert von 2,20 bei einer Standardabweichung von 1,101. Angehende DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) hatten einen Mittelwert von 2,24 bei einer Standardabweichung von 1,246. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lag der Mittelwert bei 2,14 bei einer Standardabweichung von 0,774.

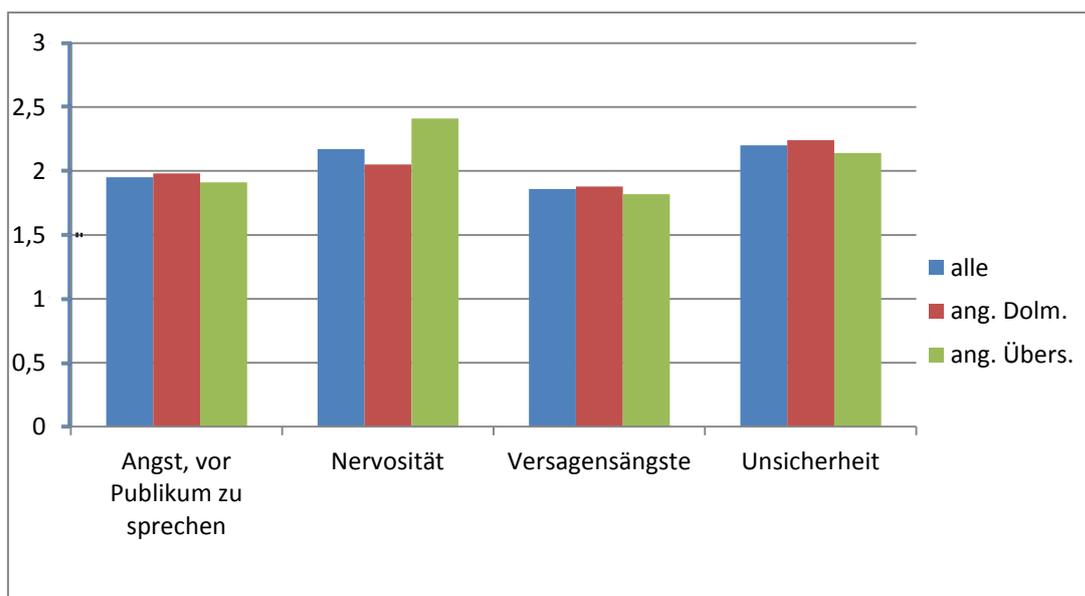


Abbildung 1

#### 16e) Sprachkompetenz

Dieser Punkt ergab bei der Gesamtheit der 64 befragten Studierenden N einen Mittelwert von 1,94 bei einer Standardabweichung von 1,006. Bei den angehenden DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) lag der Mittelwert bei 1,88 bei einer Standardabweichung von 1,041. Angehende ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lieferten einen Mittelwert von 2,05 bei einer Standardabweichung von 0,950 (vgl. Abbildung 2).

#### 16f) Hintergrundwissen

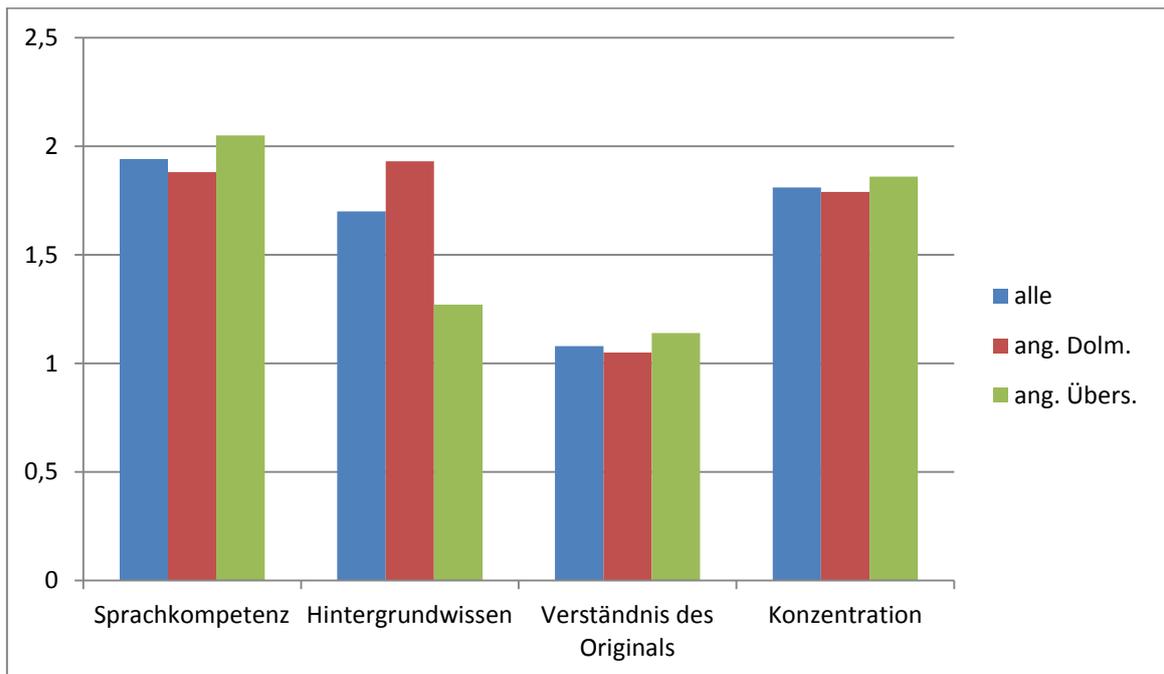
Bei dieser Frage lag der Mittelwert der Gesamtanzahl der befragten Studierenden (hier:  $N = 63$ ) bei 1,70 bei einer Standardabweichung von 1,026. Bei den angehenden DolmetscherInnen (hier:  $N_1 = 41$ ) lag der Mittelwert bei 1,93 bei einer Standardabweichung von 1,058. Angehende ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) hatten einen Mittelwert von 1,27 bei einer Standardabweichung von 0,827 (vgl. Abbildung 2).

#### 16g) Verständnis des Originals

Dieser Punkt ergab einen Mittelwert von 1,08 bei einer Standardabweichung von 0,860 und bei der Grundgesamtheit der 64 befragten Studierenden. Angehende DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) hatten einen Mittelwert von 1,05 bei einer Standardabweichung von 0,936. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lag der Mittelwert bei 1,14 bei einer Standardabweichung von 0,710 (vgl. Abbildung 2).

#### 16h) Konzentration

Das Ergebnis des Punktes Konzentration ergab bei den 64 befragten Studierenden N einen Mittelwert von 1,81 bei einer Standardabweichung von 1,067. Angehende DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) lagen bei einem Mittelwert von 1,79 bei einer Standardabweichung von 1,094. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) war der Mittelwert 1,86 bei einer Standardabweichung von 1,037 (vgl. Abbildung 2).



**Abbildung 2**

16i) Passender time lag

Diese Frage ergab bei der Grundgesamtheit N von hier 63 antwortenden Studierenden einen Mittelwert von 1,83 bei einer Standardabweichung von 1,009. Angehende DolmetscherInnen (hier:  $N_1 = 41$ ) hatten einen Mittelwert von 1,80 bei einer Standardabweichung von 1,100. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lag der Mittelwert bei 1,86 bei einer Standardabweichung von 0,834 (vgl. Abbildung 3).

16j) Simultanes Hören und Sprechen

Dieser Punkt ergab bei  $N = 64$  befragten Studierenden einen Mittelwert von 1,61 bei einer Standardabweichung von 0,970. Angehende DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) antworteten mit einem Mittelwert von 1,60 bei einer Standardabweichung von 0,964. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) war der Mittelwert 1,64 bei einer Standardabweichung von 1,002 (vgl. Abbildung 3).

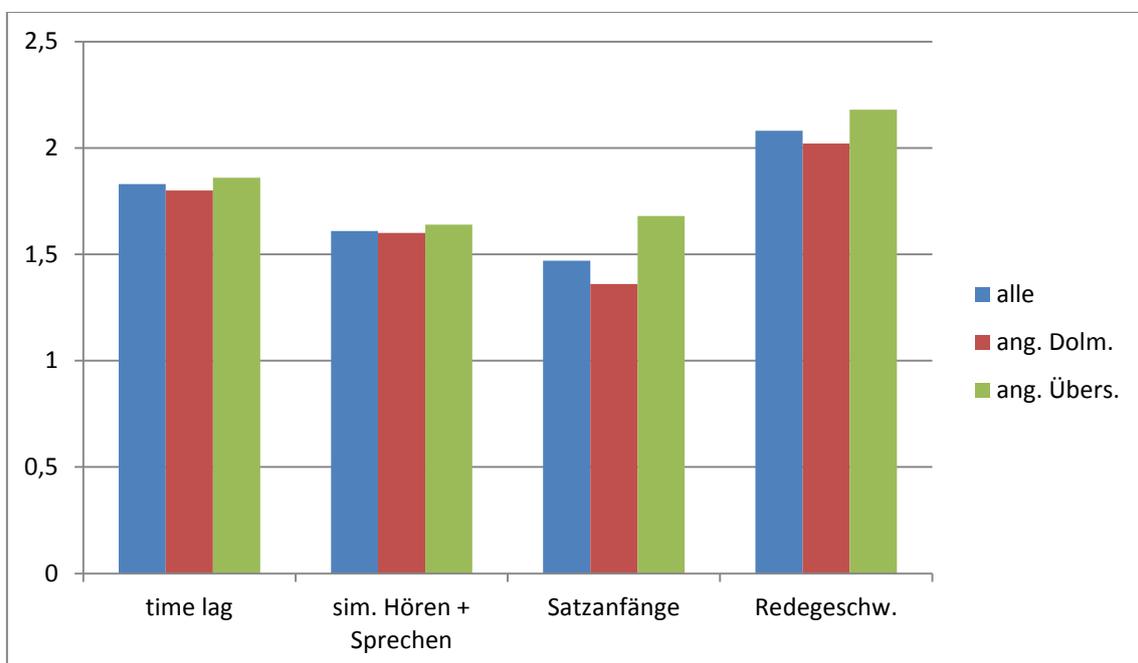
16k) Satzanfänge

Diese Frage ergab bei insgesamt  $N = 64$  antworteten Studierenden einen Mittelwert von 1,47 bei einer Standardabweichung von 1,140. Bei den angehenden DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) lag der Mittelwert bei 1,36 bei einer Standardabweichung 1,186. Angehende

ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lieferten einen Mittelwert von 1,68 bei einer Standardabweichung von 1,041. (vgl. Abbildung 3).

#### 16l) Redegeschwindigkeit

Wie in Abbildung 3 zu sehen ist, ergab dieser Punkt bei den insgesamt hier antwortenden 63 Studierenden ( $N = 63$ ) einen Mittelwert von 2,08 bei einer Standardabweichung von 1,052. Bei den angehenden DolmetscherInnen (hier nur  $N_1 = 41$ ) lag der Mittelwert bei 2,02 bei einer Standardabweichung von 1,060, während der Mittelwert bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) 2,18 bei einer Standardabweichung von 1,053 ergab.



**Abbildung 3**

#### 16m) Roter Faden

Dieser Punkt ergab bei einer Grundgesamtheit von 64 Studierenden einen Mittelwert von 1,55 bei einer Standardabweichung von 0,925. Angehende DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) hatten einen Mittelwert von 1,48 bei einer Standardabweichung 0,994. Angehende ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lieferten einen Mittelwert von 1,68 bei einer Standardabweichung 0,780 (vgl. Abbildung 4).

16n) Das Hören der eigenen Stimme

Diese Frage ergab bei den 64 befragten Studierenden einen Mittelwert von 0,94 bei einer Standardabweichung von 1,153. Angehende DolmetscherInnen ( $N_1 = 42$ ) hatten einen Mittelwert von 0,88 bei einer Standardabweichung von 1,234. Bei den angehenden ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) lag der Mittelwert bei 1,05 bei einer Standardabweichung von 0,999 (vgl. Abbildung 4)

16o) Das Finden von Entsprechungen

Dieser Punkt ergab einen Mittelwert von 2,17 bei einer Standardabweichung von 0,918 bei der Grundgesamtheit von 64 befragten Studierenden. Angehende DolmetscherInnen, ( $N_1 = 42$ ) lieferten einen Mittelwert von 2,17 bei einer Standardabweichung von 0,961. Angehende ÜbersetzerInnen ( $N_2 = 22$ ) hatten einen Mittelwert von 2,18 bei einer Standardabweichung von 0,853 (vgl. Abbildung 4).

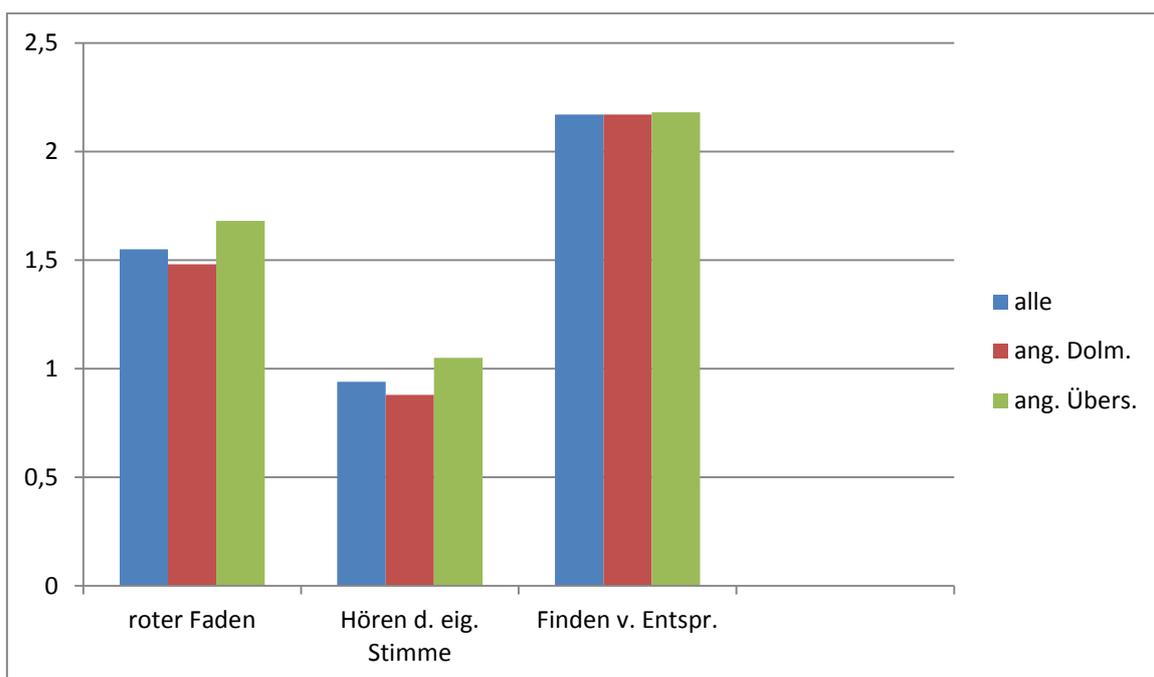


Abbildung 4

FB2 Frage 17: Denkst Du, dass Nervosität Deine Leistung beeinträchtigt hat?

Nach eigenen Angaben hat Nervosität die Leistung der Studierenden zu 56,7 % beeinträchtigt. Bei den angehenden DolmetscherInnen waren es 51,2 %, bei den angehenden ÜbersetzerInnen waren es 66,7 %.

**Tabelle 29**

<b>Denkst Du, dass Nervosität Deine Leistung beeinträchtigt hat?</b>		
	ja	nein
alle Studierenden (N=67)	56,7 %	43,3 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	51,2 %	48,8 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	66,7 %	33,3 %

FB2 Frage 18: Denkst Du, dass durch eine Hypnose Therapie Nervosität und Unsicherheit bekämpft werden können?

Bereits zu Beginn der Entwicklung dieser Masterarbeit war ich davon ausgegangen, dass Nervosität die Leistung der Studierenden beeinträchtigen würde. So entstand die Idee des Versuchs, die Nervosität mittels Hypnose zu bekämpfen. Frage 18 beantworteten 63,9 % der Studierenden mit nein und konnten sich somit nicht vorstellen, dass eine Hypnose Therapie zu solchen Zwecken einsetzbar wäre, weshalb ich mich entschloss, dieses Thema vorerst nicht weiter zu verfolgen. Auch die Unterscheidung der Ergebnisse zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen gab mir keinen Anlass, weiter in diese Richtung zu forschen.

**Tabelle 30**

<b>Denkst Du, dass durch eine Hypnose Therapie Nervosität und Unsicherheit bekämpft werden können?</b>		
	ja	nein
alle Studierenden (N=67)	36,1 %	63,9 %
angehende DolmetscherInnen (N=43)	35,9 %	64,1 %
angehende ÜbersetzerInnen (N=24)	38,1 %	61,9 %

#### 4.3.4 Ergebnisse zu den Fragestellungen

Fragestellung 1: Sind die Hauptschwierigkeiten und deren Reihung unter den AnfängerInnen am ZTW dieselben wie in der Studie von Moser-Mercer?

Die Hauptschwierigkeiten, die Moser-Mercer (2000) nennt, sind bei den Studierenden des ZTW grundsätzlich zu finden, jedoch nicht im selben Ausmaß. Auffällig wenige Schwierigkeiten hatten die ProbandInnen mit dem Verständnis des Originals sowie mit dem Hören der eigenen Stimme, hier lag der Mittelwert lediglich bei 1,08 bzw. 0,94. Es gilt zu bedenken, wie schon in der sequenziellen Auswertung der Fragebögen erwähnt («4.3.2, 4.3.3), dass es durchaus sein kann, dass die Einschulung in die technische Anlage auf dieses Ergebnis Einfluss hatten.

Die Reihung bzw. die Gewichtung der Hauptschwierigkeiten war am ZTW eine andere als bei der Studie von Moser-Mercer (2000). Letztere zeigte, dass Konzentration gefolgt von simultanem Hören und Sprechen, Finden von Entsprechungen, roter Faden, Verständnis des Originals, Satzanfänge und Redegeschwindigkeit als schwierigste Teilkompetenzen empfunden wurden. Bei den Studierenden des ZTW kam Finden von Entsprechungen an erster Stelle gefolgt von Redegeschwindigkeit, passender Time Lag, Konzentration, Hintergrundwissen, roter Faden und Satzanfänge. Tabelle 31 zeigt einen direkten Vergleich dieser Listung und den Mittelwert, sowie Standardabweichung und Grundgesamtheit, die angeben, inwieweit die Studierenden des ZTW Schwierigkeiten mit den genannten Punkten hatten. Als sehr auffällig kann Punkt 1 der jeweiligen Studie gesehen werden. Demnach war die Konzentration nach sechs Monaten das größte Problem für die Studierenden der Studie von Moser-Mercer (2000). Bei den ProbandInnen des ZTW hingegen, liegt sie nur auf Platz 4. Ebenso konträr verhält es sich mit der Redegeschwindigkeit als zweitgrößte Schwierigkeit am ZTW. In der Vergleichsstudie steht die Redegeschwindigkeit nur an siebter Stelle.

**Tabelle 31**

Ranking der Hauptschwierigkeiten						
	Hauptschwierigkeiten Studie Moser-Mercer		Hauptschwierigkeiten Studie ZTW	Mittelwert (0-4)	Standard= abweichung	Grund= gesamtheit
1.	Konzentration	1.	Finden von Entsprechungen	2,17	0,918	64
2.	simultanes Hören und Sprechen	2.	Redegeschwindigkeit	2,08	1,052	63
3.	Finden von Entsprechungen	3.	passender Time Lag	1,83	1,009	63
4.	roter Faden	4.	Konzentration	1,81	1,067	64
5.	Verständnis des Originals	5.	Hintergrundwissen	1,70	1,026	63
6.	Satzanfänge	6.	roter Faden	1,55	0,925	64
7.	Redegeschwindigkeit	7.	Satzanfänge	1,47	1,140	64

Fragestellung 2: Haben die Studierenden des ZTW Angst, vor Publikum zu sprechen und wenn ja, hängt dies mit Beurteilungsangst, fehlendem Selbstvertrauen bzw. Unsicherheit und Bedrohungsgefühlen zusammen?

Auf die Frage in Fragebogen 1 (FB1.2) „Ich habe generell Angst, vor Publikum zu sprechen“ antworteten 16,9 % der Studierenden mit „trifft ganz zu“ und 44,6 % mit „trifft eher zu“. Zählt man diese beiden Prozentwerte zusammen, ergibt das einen Gesamtwert an Studierenden mit zumindest einer Tendenz zur „Angst, vor Publikum zu sprechen“ von 61,5 %. In Fragebogen 2 (FB2.16a) wird dieser Aspekt noch einmal erfragt, nachdem die Studierenden zum ersten Mal simultan aus einer Sprache in eine andere Sprache gedolmetscht haben. Hier wies die Grundgesamtheit von 64 Studierenden einen Mittelwert von 1,95 bei einer Standardabweichung von 1,278 auf. Bei der 5-Punkteskala von 0 bis 4, repräsentativ für den steigenden Grad an Schwierigkeit, liegt der Mittelwert demnach im mittleren Schwierigkeitsbereich und kann als Bestätigung für das Ergebnis der Frage 1 aus Fragebogen 1 gesehen werden.

Die Aspekte Beurteilungsangst, fehlendes Selbstvertrauen bzw. Unsicherheit und Bedrohungsgefühle finden sich, eingebettet in verschiedene Situationen, in zahlreichen Fragen der beiden Fragebögen wieder, die zur Veranschaulichung in Spalte 1 der Tabelle 32 nochmals angeführt werden. Spalte 2, „positiver Bereich“, gibt die

Prozentwerte der Studierenden an, die auf die jeweiligen Aspekte mit „trifft ganz zu“ oder „trifft eher zu“, antworteten. Diese Zusammenfassung zu einem „positiven Bereich“ soll im Folgenden den Vergleich von 2 Gruppen Studierender erleichtern: Studierende mit Angst vor Publikum zu sprechen und Studierende ohne Angst vor Publikum zu sprechen. Die Antworten dieser Untergruppen wurden ebenfalls zu einem positiven Bereich für „trifft ganz zu“ und „trifft eher zu“ und zu einem negativen Bereich, der in der Tabelle ausgespart wird, für „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ zusammengefasst. Die Studierenden, die zu den oben genannten 61,5 % gehören und somit Angst haben, vor Publikum zu sprechen, werden in Spalte 3 als neuer Nenner zu „Studierende mit Angst vor Publikum zu sprechen“ zusammengefügt und erneut auf die oben erwähnten Kriterien untersucht. Die restlichen 38,5 %, also jene Studierenden die angaben, keine Angst zu haben, vor Publikum zu sprechen, werden in Spalte 4 als „Studierende ohne Angst vor Publikum zu sprechen“ zusammengefasst und ebenfalls auf diese Kriterien hin untersucht. Für die Fragen FB2.16a – 16d wird der jeweilige Mittelwert für den Vergleich angegeben, Die Prozentwerte für Frage FB2.17 stehen für Antwortmöglichkeit „ja“.

Beim Vergleich von Spalte 3 und Spalte 4 ist nahezu durchgehend ein deutlicher Unterschied in den Angaben der beiden Gruppen zu erkennen (vgl. Tabelle 32). Studierende die Angst haben, vor Publikum zu sprechen, haben im direkten Vergleich mit jenen die angeben diese Angst nicht zu haben, auch mit den Aspekten in Spalte 1 relativ große Probleme. Einen nur minimalen Unterschied weisen die verglichenen Gruppen bei den folgenden Fragen auf: FB1.6 (Ich habe Angst, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden), FB1.9 (Ich befürchte, nach einer misslungenen Dolmetschleistung auf Dauer schlecht eingestuft zu werden), FB2.3 (Ich habe mich gefühlt, als wäre ich in einer Prüfung), FB2.4 (Ich hatte Lampenfieber) und FB2.5 (Ich war durchgehend nervös).

Tabelle 32

Zusammenhänge mit Angst, vor Publikum zu sprechen			
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4
	positiver Bereich/ alle	Studierende mit Angst vor Publikum zu sprechen	Studierende ohne Angst vor Publikum zu sprechen
FB1.1/Ich habe Prüfungsangst.	66,2 % (N=65)	89,5 % (N=38)	36 % (N=25)
FB1.3/Ich habe Lampenfieber wenn ich vor Publikum sprechen soll.	73,8 % (N=65)	92,1 % (N=38)	44 % (N=25)
FB1.4/Ich bin besonders nervös, wenn ich eine Rede in einer Fremdsprache halten soll.	79,7 % (N=64)	94,6 % (N=38)	56 % (N=25)
FB1.5/Ich bin ein eher schüchterner Mensch.	55,4 % (N=65)	72,7 % (N=37)	24 % (N=25)
FB1.6/Ich habe Angst, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden.	60 % (N=65)	65,8 % (N=38)	56 % (N=25)
FB1.9/Ich befürchte, nach einer misslungenen Dolmetschleistung auf Dauer schlecht eingestuft zu werden.	23,1 % (N=65)	23,7 % (N=38)	24 % (N=25)
FB1.10/Ich muss noch herausfinden, ob ich für das Simultandolmetschen geeignet bin.	60 % (N=65)	65,8 % (N=38)	52 % (N=25)
FB2.3/Ich habe mich gefühlt, als wäre ich in einer Prüfung.	22,4 % (N=67)	21,1 % (N=38)	24 % (N=25)
FB2.4/Ich hatte Lampenfieber.	55,2 % (N=67)	57,9 % (N=38)	56 % (N=25)
FB2.5/Ich war durchgehend nervös.	29,9 % (N=67)	31,6 % (N=38)	28 % (N=25)
FB2.13/Ich war eingeschüchtert, als mir andere beim Dolmetschen zuhörten.	43,9 % (N=66)	51,4 % (N=38)	32 % (N=25)
FB2.14/Bei KollegInnen hat die Dolmetschung besser geklungen.	59,1 % (N=66)	64,9 % (N=37)	44 % (N=25)
FB2.16a/Angst, vor Publikum zu sprechen	$\bar{x}$ =1,95 (N=64)	$\bar{x}$ =2,34 (N=38)	$\bar{x}$ =1,21 (N=24)
FB2.16b/Nervosität	$\bar{x}$ =2,17 (N=64)	$\bar{x}$ =2,37 (N=38)	$\bar{x}$ =1,92 (N=24)
FB2.16c/Versagensängste	$\bar{x}$ =1,86 (N=64)	$\bar{x}$ =1,95 (N=38)	$\bar{x}$ =1,54 (N=24)
FB2.16d/Unsicherheit	$\bar{x}$ =2,20 (N=64)	$\bar{x}$ =2,39 (N=38)	$\bar{x}$ =1,79 (N=24)
FB2.17/Denkst Du, dass Nervosität Deine Leistung beeinträchtigt hat?	56,7 % (N=67)	65,8 % (N=38)	44 % (N=25)

Fragestellung 3:                   Liefere angehende DolmetscherInnen und angehende ÜbersetzerInnen dieselben Ergebnisse?

Die detaillierten Ergebnisse von angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen werden oben («4.3.2, 4.3.3) in fortlaufender Weise dargestellt. Diese beiden Gruppen unterscheiden sich in ihren Angaben eher in geringem Ausmaß. Wie in Tabelle 33 aufgelistet wird, ergeben lediglich 14 von 41 Fragen nennenswerte Unterschiede. Für Tabelle 33 wurden nur jene Vergleichswerte zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen herangezogen, die zumindest bei einer der Antwortausprägungen eine Differenz von etwa 20 % aufwiesen. Besonders auffällig ist, dass diese Unterschiede überwiegend bei Fragestellungen bestehen, die sich auf die Studie von Jiménez & Pinazo (2001) beziehen, also die Angst, vor Publikum zu sprechen, Angst vor (schlechter) Beurteilung, fehlendem Selbstvertrauen bzw. Unsicherheit und einem Gefühl der Bedrohung betreffend. Die Hauptschwierigkeiten nach Moser-Mercer (2000) kommen in dieser Auflistung nur drei Mal (FB2.10, FB2.16f und FB2.16k) vor. Daraus lässt sich für vorliegende Studie schließen, dass angehende DolmetscherInnen und angehende ÜbersetzerInnen nach subjektiver Einschätzung dieselben Voraussetzungen mitbringen, wenn es darum geht, die für das Simultandolmetschen notwendigen sprachlichen und kognitiven Teilkompetenzen zu erlernen. Die psychischen Voraussetzungen hingegen, also Ängste oder Nervosität, zeigen eher Unterschiede zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen. In Punkten 1 – 14 wird auf diese Unterschiede eingegangen:

- 1) Frage FB1.1 (Ich habe Prüfungsangst) beantworteten 66,7 % der angehenden ÜbersetzerInnen mit „trifft eher zu“ und nur 48,8 % der angehenden DolmetscherInnen. Diese Tendenz, dass angehende ÜbersetzerInnen eher ein höheres Maß an Ängsten und Nervosität aufweisen ist auch in folgender Frage erkennbar.
- 2) Frage FB1.4 (Ich bin besonders nervös, wenn ich eine Rede in einer Fremdsprache halten soll) beantworteten 52,2 % der angehenden ÜbersetzerInnen und nur 31,7 % der angehenden DolmetscherInnen mit Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“. Hier wird erkennbar, dass angehende

DolmetscherInnen offensichtlich eher bereit sind, ihre Fremdsprache/n auch in gesprochener Form zu nutzen als angehende ÜbersetzerInnen, eine Grundvoraussetzung für das Fach Dolmetschen.

- 3) Bei Frage FB1.5 (Ich bin ein eher schüchterer Mensch) zeigten sich wieder die angehenden DolmetscherInnen als eher selbstsicher und antworteten zu 17,1 % mit „trifft gar nicht zu“, angehende ÜbersetzerInnen hingegen zu 0 %. Dabei könnte man darauf schließen, dass angehenden DolmetscherInnen durchaus bewusst ist, dass sie in der Ausübung ihrer Tätigkeit als Dolmetscherin oder Dolmetscher der Öffentlichkeit ausgesetzt sind und aus eben diesem Grund angehende ÜbersetzerInnen solche Situationen durch die Wahl ihrer Studienrichtung eventuell vermeiden wollen.
- 4) Frage FB1.6 (Ich habe Angst, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden) ergab einen Unterschied in Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“, die 66,7 % der angehenden ÜbersetzerInnen und nur 48,8 % der angehenden DolmetscherInnen ankreuzten. Dies liegt vermutlich daran, dass angehende DolmetscherInnen den direkten Weg zu den Lehrenden gewählt haben und sich der beinahe ständigen Leistungsüberwachung durch die Lehrenden bewusst sind. Denn sie sind während einer mündlichen Leistungsdarbietung immer direkt angreifbar, während angehende ÜbersetzerInnen in der Regel ein schriftliches Feedback erhalten und meistens die Möglichkeit haben, ihre Leistung in Ruhe zu kontrollieren und zu verbessern, da sie ihre Übersetzungen normalerweise zu Hause erarbeiten.
- 5) Ein erwartungsgemäß großer Unterschied zeigte sich bei Frage FB1.7 (Ich freue mich schon sehr auf den morgigen Einsatz in der Dolmetschkabine), die 43,9 % der angehenden DolmetscherInnen und nur 8,3 % der angehenden ÜbersetzerInnen mit „trifft ganz zu“ beantworteten.
- 6) Frage FB1.8 (Ich erwarte mir beim Simultandolmetschen keine besonderen Schwierigkeiten) ergab bei Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ einen Unterschied von 26,8 % bei angehenden DolmetscherInnen und 0 % bei angehenden ÜbersetzerInnen sowie bei Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ von 31,7 % bei den angehenden DolmetscherInnen und 58,3 % bei den angehenden ÜbersetzerInnen. Auch hier wird wieder diese oben erwähnte

Tendenz zu mehr Selbstsicherheit seitens der angehenden DolmetscherInnen sichtbar. Es ist natürlich denkbar, dass diese größere Sicherheit aufgrund intensiverer mentaler Vorbereitung entstanden ist, da angehende DolmetscherInnen im besten Fall 6 Semester auf dieses Ziel, nämlich das Erlernen des Dolmetschens, hinarbeiten und angehende ÜbersetzerInnen eben nicht.

- 7) Frage FB2.1 (Das Simultandolmetschen hat mir sehr viel Spaß gemacht) wurde von angehenden DolmetscherInnen zu 76,7 % mit „trifft ganz zu“ und zu 23,3 % mit „trifft eher zu“ beantwortet. Doch auch angehende ÜbersetzerInnen antworteten trotz eher hoher prozentueller Unterschiede bei den Antworten mit 41,7 % und 54,2 % überwiegend im positiven Bereich.
- 8) Der größte Unterschied zwischen den verglichenen Gruppen lag bei Frage FB2.3 (Ich habe mich gefühlt, als wäre ich in einer Prüfung) bei Antwortmöglichkeit „trifft eher nicht zu“, die 37,2 % der angehenden DolmetscherInnen und 58,3 % der angehenden ÜbersetzerInnen ankreuzten. In diesem Fall fühlten sich offensichtlich die angehenden ÜbersetzerInnen weniger bedroht als die angehenden DolmetscherInnen. Diese generell eher hohen Prozentsätze könnten daher rühren, dass sich die betroffenen Studierenden nicht bedroht fühlten aufgrund der Tatsache, dass sie diese Tätigkeit in den meisten Fällen zum ersten Mal ausführten und dass sie vom Lehrenden naturgemäß nichts zu befürchten hatten.
- 9) FB2.4 (Ich hatte Lampenfieber) ergab bei Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ einen signifikanten Unterschied. Angehende DolmetscherInnen kreuzten diesen Punkt zu 30,2 % und angehende ÜbersetzerInnen zu 58,3 % an. Interessant ist hier der Vergleich mit Frage FB1.3 (Ich habe Lampenfieber, wenn ich vor Publikum sprechen soll), die 48,8 % der angehenden DolmetscherInnen mit „trifft eher zu“ beantworteten und später in der Vergleichsfrage FB2.4 nur zu 30,2 %. Bei angehenden ÜbersetzerInnen verhält es sich genau umgekehrt. Sie kreuzten FB1.3 zu 45,8 % mit „trifft eher zu“ an und FB2.4 zu 58,3 %. Für die angehenden DolmetscherInnen könnte es in diesem Fall zutreffend sein, dass dieser Unterschied in der Ausprägung darauf zurückzuführen sein könnte, dass in FB1 „Sprechen vor Publikum“ Teil der Frage ist, während in FB2 auf die soeben erbrachte

Dolmetschleistung Bezug genommen wurde. In den meisten Fällen war dies die erste Übung in der Dolmetschkabine und so ist es möglich, dass sie das Publikum vorerst als solches nicht wahrnehmen konnten, also zu sehr mit dem Simultandolmetschprozess an sich beschäftigt waren.

- 10) Frage FB2.7 (Teilweise sind mir Entsprechungen auf der Zunge gelegen, ich konnte sie aber nicht rechtzeitig abrufen) ergab signifikante Unterschiede bei Antwortmöglichkeiten „trifft ganz zu“ und „trifft eher zu“. Angehende DolmetscherInnen antworteten zu 30,2 % mit „trifft ganz zu“ und zu 32,6 % mit „trifft eher zu“, angehende ÜbersetzerInnen zu 8,3 % und zu 58,3 %. Eine ähnliche Aufteilung der Prozentsätze gab es bereits, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt, bei der Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“ weiter oben in Frage FB2.4 (Ich hatte Lampenfieber). Bei dieser Frage lagen die angehenden ÜbersetzerInnen auch unter dem Wert der angehenden DolmetscherInnen (18,6 % im Vergleich zu 8,3 %). Lampenfieber bringt in der Regel auch erhöhte Emotionalität mit sich, wonach es durchaus denkbar wäre, dass die angehenden DolmetscherInnen aufgrund dieses emotionalen Zustandes die Entsprechungen weniger schnell als die angehenden ÜbersetzerInnen abrufen konnten.
- 11) Unterschiede zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen fanden sich auch in Frage FB2.10 (Ich hatte Schwierigkeiten beim gleichzeitigen Hören und Sprechen), die 41,9 % der angehenden DolmetscherInnen und 62,5 % der angehenden ÜbersetzerInnen mit „trifft eher nicht zu“ beantworteten.
- 12) Bei den 16 Unterfragen von FB2.16 ergaben 16b, 16f und 16k Schwierigkeiten mit Nervosität, Hintergrundwissen (Punkt 13) und Satzanfänge (Punkt 14), beim Vergleich der beiden Gruppen die größten Unterschiede in der Ausprägung des Mittelwerts. Bei dem Punkt „Nervosität“ lag der Mittelwert unter angehenden Dolmetschern bei 2,05, bei angehenden ÜbersetzerInnen bei 2,41.
- 13) Der Punkt „Hintergrundwissen“ ergab bei angehenden DolmetscherInnen einen Mittelwert von 1,93 und bei angehenden ÜbersetzerInnen 1,27.
- 14) Bei dem Punkt „Satzanfänge“ lag der Mittelwert unter angehenden DolmetscherInnen bei 1,36 und bei angehenden ÜbersetzerInnen bei 1,68.

Die genaue Gegenüberstellung beider Gruppen wird in Tabelle 33 nochmal übersichtlich dargestellt.

**Tabelle 33**

<b>Differenzierung angehenden DolmetscherInnen/angehende ÜbersetzerInnen</b>				
	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
1)FB1.1/Ich habe Prüfungsangst		D = 48,8 % Ü = 66,7 %		
2)FB1.4/Ich bin besonders nervös, wenn ich eine Rede in einer Fremdsprache halten soll	D = 31,7 % Ü = 52,2 %			
3)FB1.5/Ich bin ein eher schüchterner Mensch				D = 17,1 % Ü = 0 %
4)FB1.6/Ich habe Angst, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden		D = 43,9 % Ü = 66,7 %		
5)FB1.7/Ich freue mich schon sehr auf den morgigen Einsatz in der Dolmetschkabine	D = 43,9 % Ü = 8,3 %		D = 7,3 % Ü = 41,7 %	
6)FB1.8/Ich erwarte mir beim Simultandolmetschen keine besonderen Schwierigkeiten		D = 26,8 % Ü = 0 %		D = 31,7 % Ü = 58,3 %
7)FB2.1/Das Simultandolmetschen hat mir sehr viel Spaß gemacht	D = 76,7 % Ü = 41,7 %	D = 23,3 % Ü = 54,2 %		
8)FB2.3/Ich habe mich gefühlt, als wäre ich in einer Prüfung			D = 37,2 % Ü = 58,3 %	
9)FB2.4/Ich hatte Lampenfieber		D = 30,2 % Ü = 58,3 %		
10)FB2.7/Teilweise sind mir Entsprechungen auf der Zunge gelegen, ich konnte sie aber nicht rechtzeitig abrufen	D = 30,2 % Ü = 8,3 %	D = 32,6 % Ü = 58,3 %		
11)FB2.10/Ich hatte Schwierigkeiten beim gleichzeitigen Hören und Sprechen			D = 41,9 % Ü = 62,5 %	
FB2.16/Mit folgenden Punkten hatte ich <i>sehr große Schwierigkeiten</i> □—□—□—□—□ <i>gar keine Schwierigkeiten</i>				
12) 16b) Nervosität	D = $\bar{x}$ = 2,05	Ü = $\bar{x}$ = 2,41		
13)16f) Hintergrundwissen	D = $\bar{x}$ = 1,93	Ü = $\bar{x}$ = 1,27		
14)16k) Satzanfänge	D = $\bar{x}$ = 1,36	Ü = $\bar{x}$ = 1,68		

#### 4.3.5 Auswertung der Ergebnisse

Nach der Behandlung der 3 Grundfragestellungen dieser Arbeit erschien es mir interessant herauszufinden, ob die Studierenden nach Beantwortung des ersten Fragebogens ihre Aussagen im zweiten Fragebogen bestätigen oder ob es offensichtliche Zusammenhänge gibt, die in den Grundfragestellungen nicht besprochen wurden. Hierfür wurde immer die Grundgesamtheit herangezogen, also nicht zwischen angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen unterschieden. Des Weiteren wurde hier in einen „positiven Bereich“ (trifft ganz zu & trifft eher zu) und in einen „negativen Bereich“ (trifft eher nicht zu & trifft gar nicht zu) unterteilt, um einen übersichtlicheren Vergleich zu ermöglichen.

- Demnach fühlten sich lediglich 23,3 % der Studierenden, die angaben an Prüfungsangst zu leiden, als wären sie in einer Prüfung, was die Annahme von Jiménez und Pinazo, dass das Dolmetschen einer Prüfungssituation gleichkäme, zumindest aus Sicht der AnfängerInnen des ZTW widerlegt.
- Generell schüchterne ProbandInnen gaben zu 32,4 % an, durchgehend nervös gewesen zu sein. Auch dieser Wert ist relativ gering und lässt darauf schließen, dass allgemeine Schüchternheit sich nicht unbedingt, wie hier angenommen, auf die Nervosität auswirken muss.
- Studierende, die Angst hatten, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden, hatten sich zu 28,2 % gefühlt, als wären sie in einer Prüfung und zu 69,2 % angegeben, dass die Dolmetschungen bei den KollegInnen besser geklungen hatten. Dieser hohe Wert spiegelt große Unsicherheit und geringes Selbstvertrauen wider, da diese Studierenden offensichtlich andere als kompetenter ansehen, als sich selbst.
- Jene Studierenden, die angaben, sich auf ihren ersten Dolmetscheinsatz zu freuen, gaben zu 100 % an, Spaß gehabt zu haben und zu 64,4 %, dass ihre Leistung ganz gut war.
- ProbandInnen, die beim Simultandolmetschen keine besonderen Schwierigkeiten erwarteten, fanden zu 100 %, dass ihre Leistung ganz gut war und ebenfalls zu 100 %, dass, wenn es bei ihnen „klick“ machen würde, sie das Simultandolmetschen gut bewältigen würden.

- Jene Studierenden, die angaben Angst zu haben, nach einer misslungenen Dolmetschleistung auf Dauer schlecht eingestuft zu werden, gaben zwar zu 100 % an, Spaß bei ihrer ersten Dolmetschung gehabt zu haben, waren jedoch zu 60 % eingeschüchtert und zu 46,7 % durchgehend nervös.
- ProbandInnen, die noch herausfinden mussten, ob sie für das Simultandolmetschen geeignet sind, befanden ihre Leistung zu 50 % für ganz gut.

#### **4.3.6 Schlussfolgerungen**

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Schwierigkeiten, die ganz zu Beginn der Ausbildung auftreten, nach sechs Monaten zwar fortbestehen, deren Reihung nach Schwierigkeitsgrad sich jedoch verändert. Es muss hier betont werden, dass es grundsätzlich schwierig ist, diese beiden Gruppen für einen direkten Vergleich heranzuziehen, da sie unterschiedliche akademische Voraussetzungen mitbringen und die jeweilige Datenerhebung unter ganz anderen Umständen stattfand. Trotz allem haben sich die Hauptschwierigkeiten nach Moser-Mercer am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien bestätigt.

Des Weiteren kann für vorliegende Studie bestätigt werden, dass die Annahme von Jiménez & Pinazo (2001), wonach ein Zusammenhang besteht zwischen der Angst, vor Publikum zu sprechen und der Angst vor (schlechter) Beurteilung, fehlendem Selbstvertrauen bzw. Unsicherheit und einem Gefühl der Bedrohung, zutreffend ist. Auch der umgekehrte Fall kann bestätigt werden, da jene die keine Angst haben, vor Publikum zu sprechen, auch angaben, weniger Probleme mit den negativ behafteten Fragen (vgl. Tabelle 32) zu haben.

Vorliegende Studie ergab außerdem, dass es kaum nennenswerte Unterschiede zwischen angehenden ÜbersetzerInnen und angehenden DolmetscherInnen gibt, wenn es um sprachliche Fähigkeiten und Grundvoraussetzungen für das Simultandolmetschen geht. Vielmehr unterscheiden sich die Gruppen durch den Grad an Bereitschaft, sich einem Publikum zu stellen oder sich einer Situation auszusetzen, in der sie von anderen beurteilt werden. Die Ergebnisse vorliegender Studie deuten darauf hin, dass angehende

DolmetscherInnen eher bereit sind, sich solchen Situationen auszusetzen als angehende ÜbersetzerInnen.

Nach der Analyse der Befragungs-Ergebnisse stellte sich heraus, dass die Tendenzen der Studierenden, sei es einerseits hin zur Unsicherheit und Angst und andererseits hin zu Selbstsicherheit und Vorfreude, nahezu durchgehend erhalten bleiben und dass sich grundlegende Selbsteinschätzungen unter den Studierenden im Laufe der Befragung in den meisten Fällen bestätigen.

## 5 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurden die Themenbereiche Ausbildung und Anfangsschwierigkeiten beim Simultandolmetschen behandelt. Dazu wurden zunächst curriculare Fragen besprochen und Bachelor- und Masterstudienpläne des Zentrums für Translationswissenschaft in Wien sowie der Vorschlag für ein umfassendes Curriculum von Sawyer (2004) vorgestellt. Im Anschluss daran wurde aufgezeigt, was Studierende zu Beginn des Masterstudiums lernen müssen, welche Prozesse ablaufen, wenn neues Wissen angeeignet wird und welche Vorübungen es für das gleichzeitige Hören und Sprechen gibt. Als Grundlage für die vorliegende Studie wurden bereits bestehende Studien mit dem Themenschwerpunkt Anfangsschwierigkeiten analysiert und deren Inhalte zur weiteren Forschung verwendet.

Die im Zuge dieser Arbeit durchgeführte empirische Studie am ZTW hat bestätigt, dass die von Moser-Mercer (2000) ermittelten Hauptschwierigkeiten am Anfang der Dolmetschausbildung auch am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) in Wien als solche empfunden werden. Lediglich deren Reihung ist eine andere, was höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass die Studierenden der Studie von Moser-Mercer (2000) über einen Zeitraum von 6 Monaten regelmäßig Feedback zu ihrem Fortschritt gaben. Die Studierenden des ZTW hingegen hatten dazu nur ein einziges Mal die Möglichkeit und hatten somit im Rahmen der Befragung auch keine Gelegenheit, sich zu verbessern.

Der zweite große Schwerpunkt der Studie, die Annahme, dass Angst, vor Publikum zu sprechen, einhergeht mit fehlendem Selbstvertrauen, Unsicherheit, einem Gefühl der Bedrohung und mit der Angst, schlecht beurteilt zu werden, hat sich ebenfalls bestätigt. Offensichtlich kämpft ein Großteil der Studierenden mit diesen Ängsten und es wäre daher angebracht, die Ängste schon im Vorhinein zu mindern. Dies könnte beispielsweise durch ein fundiertes Rhetorik-Training erreicht werden, bei dem den Studierenden bereits im Bachelorstudium gezielt diese Publikumsangst genommen oder zumindest gemindert werden könnte. Die im Masterstudium Konferenzdolmetschen des ZTW angebotene Lehrveranstaltung *Stimmbildung, Sprechtraining, Rhetorik* ist offensichtlich nicht ausreichend und in der angebotenen Form nicht zweckdienlich konzipiert. Nach eigener Erfahrung kommen dabei aufgrund

der großen Anzahl an Studierenden die einzelnen TeilnehmerInnen während des gesamten Verlaufs der Lehrveranstaltung nur zwei Mal dazu, tatsächlich vor Publikum zu sprechen.

Hinsichtlich des Vergleiches von angehenden DolmetscherInnen und angehenden ÜbersetzerInnen hat sich herausgestellt, dass es nur im Umgang mit der fachbezogenen Öffentlichkeit, etwa das Sprechen vor Publikum oder die Anwesenheit von Lehrenden und in Folge vermutlich auch von Kunden, wirklich nennenswerte Unterschiede in den Ergebnissen vorliegender Studie gibt. Es hat sich gezeigt, dass angehende DolmetscherInnen eher bereit sind, sich einer Öffentlichkeit zu präsentieren, während angehende ÜbersetzerInnen zwar mit der Aufgabe an sich gut zurechtkommen, sich nach eigenen Angaben aber eher unsicher fühlen.

Im Anschluss an die Ergebnisse dieser Arbeit, wäre es sehr interessant, eine weitere Studie mit dem zweiten Fragebogen durchzuführen. Es könnte so eine Langzeitstudie entstehen, bei der Studierende z.B. alle sechs Monate denselben Fragebogen bekommen, um herauszufinden, wie sie in ihrer Ausbildung voranschreiten.

## Bibliographie

- AIIC (2006) „Advice to Students Wishing to become Conference Interpreters“  
<http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/page56.htm> (17.05.2011)
- Anderson, John R. (2007) *Kognitive Psychologie*. 6. Aufl. Berlin Heidelberg:  
Springer-Verlag.
- Gile, Daniel (2009) *Theoretical components in interpreter and translator training*.  
Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Jiménez Ivars, Amparo & Pinazo Calatayud, Daniel (2001) „I failed because I got very  
nervous“. Anxiety and performance in interpreter trainees: an empirical study,  
*The Interpreters' Newsletter* 11, 105-118.
- Kurz, Ingrid (1996) *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären  
Forschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Mackintosh, Jennifer (1995) A Review of Conference Interpretation: Practice and  
Training, *Target* 7:1, 119-133.
- Mackintosh, Jennifer (1999) Interpreters are made not born, *Interpreting* 4, 67-80.
- Moser-Mercer, Barbara (1984) Testing Interpreting Aptitude. In: Wolfram Wilss &  
Gisela Thome (Hg.) *Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlusswert für die  
Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 318-325.
- Moser-Mercer, Barbara (1997) The expert-novice paradigm in interpreting research. In:  
Eberhard Fleischmann, Wladimir Kutz & Peter A. Schmitt (Hg.)  
*Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen:  
Gunter Narr Verlag, 255-261.
- Moser-Mercer, Barbara (2000) The rocky road to expertise in interpreting: Eliciting  
knowledge from learners. In: Mira Kadric, Klaus Kaindl & Franz Pöchhacker  
(Hg.) *Translationswissenschaft. Festschrift für Mary Snell-Hornby zum 60.  
Geburtstag*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 339-352.
- Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing Interpreting Studies*. London: Routledge.
- Pöchhacker, Franz (2011) Assessing aptitude for interpreting. The SynCloze test,  
*Interpreting* 13, 106-120.

- Sawyer, David B. (2004) *Fundamental Aspects of Interpreter Education. Curriculum Assesment*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Seleskovitch, Danica (1975) *Langage, langues et mémoire: etude de la prise de notes en Interprétation consécutive*. Paris: Lettres Modernes.
- Seleskovich, Danica & Lederer, Marianne (1995) *A systematic approach to teaching interpretation*. Silver Spring, MD.: Registry of Interpreters for the Deaf.
- Spielberger, Charles D.(1972) Anxiety as an emotional state. In: Spielberger C.D. (Hg.), *Anxiety- current trends in theory and research, Vol.1*. New York: Academic Press, 24-49.
- Universität Wien (2011a) Bakkalaureatsstudium Interkulturelle Kommunikation  
[http://www.univie.ac.at/mtbl93/nummer/2002\\_03\\_274.pdf](http://www.univie.ac.at/mtbl93/nummer/2002_03_274.pdf) (17.05.2011)
- Universität Wien (2011b) Masterstudium Schwerpunkt Konferenzdolmetschen  
[http://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/fak\\_translationswissenschaft/Studienprogrammleitung/Curr\\_2007\\_Aenderung\\_MA\\_Dolmetschen.pdf](http://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_translationswissenschaft/Studienprogrammleitung/Curr_2007_Aenderung_MA_Dolmetschen.pdf)  
(17.05.2011)
- Universität Wien (2011c) Qualifikationen BA  
<http://transvienna.univie.ac.at/studieninformation/berufsfelder/ba/> (17.05.2011)
- Universität Wien (2011d) Einführung ins Dolmetschen  
[http://online.univie.ac.at/vlvz?lvnr=340250&show\\_info\\_gruppe=1&semester=W2007&include=kurzkommentar,leistungskontrolle,voraussetzung,literatur,methoden&exclude=inf\\_link](http://online.univie.ac.at/vlvz?lvnr=340250&show_info_gruppe=1&semester=W2007&include=kurzkommentar,leistungskontrolle,voraussetzung,literatur,methoden&exclude=inf_link) (17.05.2011)
- Universität Wien (2011e) Vorlesungsverzeichnis/Basiskompetenz Dolmetschen  
[http://online.univie.ac.at/vlvz?lvnr=340174&show\\_info\\_gruppe=1&semester=W2008&include=kurzkommentar,leistungskontrolle,voraussetzung,literatur,methoden&exclude=inf\\_link](http://online.univie.ac.at/vlvz?lvnr=340174&show_info_gruppe=1&semester=W2008&include=kurzkommentar,leistungskontrolle,voraussetzung,literatur,methoden&exclude=inf_link) (17.05.2011)
- Universität Wien (2011f) Vorlesungsverzeichnis  
<http://online.univie.ac.at/vlvz?extended=Y> (17.05.2011)



**4: Ich bin besonders nervös, wenn ich eine Rede in einer Fremdsprache halten soll.**

- trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**5: Ich bin ein eher schüchterner Mensch.**

- trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**6: Ich habe Angst, von Lehrenden schlecht beurteilt zu werden.**

- trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**7: Ich freue mich schon sehr auf den morgigen Einsatz in der Dolmetschkabine.**

- trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**8: Ich erwarte mir beim Simultandolmetschen keine besonderen Schwierigkeiten.**

- trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**9: Ich befürchte nach einer misslungenen Dolmetschleistung, auf Dauer schlecht eingestuft zu werden.**

- trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**10: Ich muss noch herausfinden, ob ich für das Simultandolmetschen geeignet bin.**

- trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

---

**Bitte schreib hier ein beliebiges Kennwort (Buchstaben und/oder Zahlen) auf, das du Dir bis morgen merken kannst:**

-----  
**Kennwort**

## Fragebogen 2

### **BEFRAGUNG** „Einstieg ins Simultandolmetschen“

Andrea Ladinig, MA-Studium Dolmetschen

**Liebe Kollegin, lieber Kollege!**

**Vielen Dank**, dass Du erneut bereit bist, meine Fragen zu beantworten!

Die Fragen beziehen sich auf Deinen heutigen Simultandolmetscheinsatz in der Kabine.

Bitte gib für die folgenden Aussagen an, wie sehr sie für Dich zutreffen oder nicht:

**1: Das Simultandolmetschen hat mir sehr viel Spaß gemacht.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**2: Ich finde, dass meine Leistung ganz gut war.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**3: Ich habe mich gefühlt, als wäre ich in einer Prüfung.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**4: Ich hatte Lampenfieber.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**5: Ich war durchgehend nervös.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**6: Wenn ich aus einem Satz ausgestiegen bin, hatte ich Schwierigkeiten, wieder den Anschluss zu finden.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**7: Teilweise sind mir Entsprechungen auf der Zunge gelegen, ich konnte sie aber nicht rechtzeitig abrufen.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**8: Meine Konzentration hat schon nach kurzer Zeit nachgelassen.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**9: Ich habe zeitweilig den roten Faden verloren.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**10: Ich hatte Schwierigkeiten beim gleichzeitigen Hören und Sprechen.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**11: Ich habe meine eigene Stimme als störend empfunden.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**12: Wenn es bei mir einmal „klick“ gemacht hat, werde ich das Simultandolmetschen gut bewältigen.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**13: Ich war eingeschüchtert, als mir andere beim Dolmetschen zuhörten.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**14: Bei den KollegInnen hat die Dolmetschung besser geklungen.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**15: Es macht mir nichts aus, wenn meine Leistung kritisch beurteilt wird.**

trifft ganz zu       trifft eher zu       trifft eher nicht zu       trifft gar nicht zu

**16: Mit den folgenden Punkten hatte ich:**

*sehr große Schwierigkeiten*                      *gar keine Schwierigkeiten*

● Angst, vor Publikum zu sprechen      □—□—□—□—□

● Nervosität      □—□—□—□—□

● Versagensängste      □—□—□—□—□

● Unsicherheit      □—□—□—□—□

● Sprachkompetenz      □—□—□—□—□

- Hintergrundwissen □—□—□—□—□
- Verständnis des Originals □—□—□—□—□
- Konzentration □—□—□—□—□
- passender time lag □—□—□—□—□
- simultanes Hören und Sprechen □—□—□—□—□
- Satzanfänge □—□—□—□—□
- Redegeschwindigkeit □—□—□—□—□
- roter Faden □—□—□—□—□
- das Hören der eigenen Stimme □—□—□—□—□
- das Finden von Entsprechungen □—□—□—□—□
- ..... □—□—□—□—□
- ..... □—□—□—□—□

**17: Denkst Du, dass Nervosität Deine Leistung beeinträchtigt hat?**

- ja       nein

**18: Denkst Du, dass durch eine Hypnosetherapie Nervosität und Unsicherheit bekämpft werden können?**

- ja       nein

**Vielen Dank!**

Bitte gib hier noch mal Dein Kennwort an:

-----  
**Kennwort**

## **Abstract (Deutsch)**

In der Arbeit „Einstieg ins Simultandolmetschen: Herausforderungen zu Beginn der Dolmetschausbildung.“ wird ein Überblick über die Herausforderungen gegeben, die ganz zu Beginn der Ausbildung zur Dolmetscherin oder zum Dolmetscher bewältigt werden müssen. Dabei wird sowohl auf curriculare Aspekte als auch auf die zu erlernenden Teilkompetenzen eingegangen.

Im Anschluss daran werden zwei empirische Studien zum Thema Einstiegsschwierigkeiten vorgestellt, die die Grundlage für eine neue empirische Untersuchung am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien darstellen. Diese Untersuchung basiert auf subjektiven Einschätzungen seitens der Studierenden, die vor und nach ihrem ersten Einsatz in einer Dolmetschkabine befragt wurden. Bei der Befragung wird sowohl auf dolmetschrelevante Teilkompetenzen als auch das psychische Befinden der Studierenden eingegangen. Die Ergebnisse werden im vierten Kapitel der Arbeit ausführlich dargestellt und besprochen.

## **Abstract (English)**

The master thesis „Einstieg ins Simultandolmetschen: Herausforderungen zu Beginn der Dolmetschausbildung“ (*At the starting point to simultaneous interpretation: challenges at the beginning of interpretation studies*) gives an overview of challenges to be met by students at the beginning of interpreting training. Special attention is paid to curricular issues as well as the different skills to be acquired.

In the second part of the thesis, two empirical studies which focus on difficulties at the very beginning of interpreting training are introduced. These studies form the basis for the empirical study carried out for this thesis at the Center of Translation Studies, University of Vienna. This study is based on subjective assessments by the students who filled out the corresponding questionnaire before and after their first interpreting session in a booth. The questionnaire covers skills relevant for interpreting as well as the students' mental conditions during interpreting. The results of the study are presented and discussed in detail in the fourth chapter of the paper.

# Lebenslauf

## Persönliche Daten

---

Andrea Ladinig, Bakk. Phil.

Geboren am 6.12.1979 in Wien/Österreich

## Akademische Ausbildung

---

seit 7.5.2008                      Masterstudium Dolmetschen Spanisch Englisch  
Universität Wien, Zentrum für Translationswissenschaft  
Gymnasiumstraße 50  
1190 Wien, Österreich

1.10.2004 – 6.5.2008            Bakkalaureatsstudium Interkulturelle Kommunikation  
Universität Wien, Zentrum für Translationswissenschaft  
Gymnasiumstraße 50  
1190 Wien, Österreich

18.2.2004                           Studienberechtigungsprüfung  
Universität Wien, Zentrum für Translationswissenschaft  
Gymnasiumstraße 50  
1190 Wien, Österreich

## Auslandsaufenthalte

---

April 2001 – November 2002                      Kultur- und Arbeitsaufenthalt in Mexiko, Baja  
California Sur  
Spanisch im Selbststudium

März 1996 – Oktober 1998                        Kultur- und Arbeitsaufenthalt in der Türkei, Side

## Ausbildungen im Bereich Sport und Ernährung

---

Jänner 2010	Aufbauworkshop Kräftigung
Oktober 2009	Ernährungscoach
Juli 2009	Aerobic Basic Instructor

## Berufliche Tätigkeiten

---

seit März 2011:	Medienauswerterin Meta Communication, Wien/Österreich
seit April 2005	temporäre Markttätigkeiten im Bereich <i>Handel mit Waren aller Art</i>
November 2002 – April 2005	Servicekraft Palmenhaus, Cafe Stein, Wien/Österreich
April 2001 – November 2002	Selbstständige Viva Dulce (Restaurant) Baja California Sur/Mexiko
November 1998 – März 2001	Servicekraft Biergasthof Otto, Wien/Österreich
März 1996 – Oktober 1998	Sport- und Kinderanimateurin Hotel Defne Star, Side/Türkei